



ARBEITSKREIS ■
■ EIN MAHNMAL
FÜR DAS FRAUEN-
KZ IN LIMMER ■



Einen Ort
der Erinnerung
schaffen

KZ und Zwangsarbeit
in Hannover-Limmer
1944/45

LIMMER

Lindener Hafen

Vermächtnis der KZ-Überlebenden

Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen

Wir, die Unterzeichnenden, Überlebende der deutschen Konzentrationslager, Frauen und Männer, vertreten Internationale Häftlingskomitees der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos. Wir gedenken unserer ermordeten Familien und der Millionen Opfer, die an diesen Orten der Asche getötet wurden. Ihre Verfolgung und Ermordung aus rassistischen, politischen, religiösen, sozialen, biologischen und ökonomischen Gründen und ein verbrecherischer Krieg haben die Welt an den Rand des Abgrunds geführt und eine schreckliche Bilanz hinterlassen.

Nach unserer Befreiung schworen wir eine neue Welt des Friedens und der Freiheit aufzubauen: Wir haben uns engagiert, um eine Wiederkehr dieser unvergleichlichen Verbrechen zu verhindern. Zeit lebens haben wir Zeugnis abgelegt, zeit lebens waren wir darum bemüht, junge Menschen über unsere Erlebnisse und Erfahrungen und deren Ursachen zu informieren.

Gerade deshalb schmerzt und empört es uns sehr, heute feststellen zu müssen: Die Welt hat zu wenig aus unserer Geschichte gelernt. Gerade deshalb müssen Erinnerung und Gedenken weiterhin gleichermaßen Aufgabe der Bürger und der Staaten sein. Die ehemaligen Lager sind heute steinerne Zeugen: Sie sind Tatorte, internationale Friedhöfe, Museen und Orte des Lernens. Sie sind Beweise gegen Verleugnung und Verharmlosung und müssen auf Dauer erhalten werden. Sie sind Orte der wissenschaftlichen Forschung und des pädagogischen Engagements. Die pädagogische Betreuung der Besucher muss ausreichend gewährleistet sein.

Die unvergleichlichen Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten –

erinnert werden muss in diesem Zusammenhang vor allem an den Holocaust – geschahen in deutscher Verantwortung. Deutschland hat viel zur Aufarbeitung seiner Geschichte getan. Wir erwarten, dass die Bundesrepublik und ihre Bürger auch in Zukunft ihrer Verantwortung in besonderem Maße gerecht werden.

Aber auch Europa hat seine Aufgabe: Anstatt unsere Ideale für Demokratie, Frieden, Toleranz, Selbstbestimmung und Menschenrechte durchzusetzen, wird Geschichte nicht selten benutzt, um zwischen Menschen, Gruppen und Völkern Zwietracht zu säen. Wir wenden uns dagegen, dass Schuld gegeneinander aufgerechnet, Erfahrungen von Leid hierarchisiert, Opfer miteinander in Konkurrenz gebracht und historische Phasen miteinander vermischt werden. Daher bekräftigen wir den von der ehemaligen Präsidentin des Europäischen Parlaments und Auschwitz-Überlebenden Simone Veil vor dem Deutschen Bundestag 2004 ausgesprochenen Appell zur Weitergabe der Erinnerung: »Europa sollte seine gemeinsame Vergangenheit als Ganzes kennen und zu ihr stehen, mit allen Licht- und Schattenseiten; jeder Mitgliedstaat sollte um seine Fehler und sein Versagen wissen und sich dazu bekennen, mit seiner eigenen Vergangenheit im Reinen zu sein, um auch mit seinen Nachbarn im Reinen sein zu können.«

Unsere Reihen lichten sich. In allen Instanzen unserer Verbände, auf nationaler wie internationaler Ebene, treten Menschen an unsere Seite, um die Erinnerung aufzunehmen: Sie geben uns Vertrauen in die Zukunft, sie setzen unsere Arbeit fort. Der Dialog, der mit uns begonnen wurde, muss mit ihnen fortgeführt werden. Für diese Arbeit

benötigen sie die Unterstützung von Staat und Gesellschaft.

Die letzten Augenzeugen wenden sich an Deutschland, an alle europäischen Staaten und die internationale Gemeinschaft, die menschliche Gabe der Erinnerung und des Gedenkens auch in der Zukunft zu bewahren und zu würdigen. Wir bitten die jungen Menschen, unseren Kampf gegen die Nazi-Ideologie und für eine gerechte, friedliche und tolerante Welt fortzuführen, eine Welt, in der Antisemitismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus keinen Platz haben sollen.

Dies sei unser Vermächtnis.

Berlin, 25. Januar 2009

Noach Flug (Jerusalem)

Internationales Auschwitz Komitee

Sam Bloch (New York)

World Federation of Bergen-Belsen

Bertrand Herz (Paris)

Internationales Buchenwald Komitee

Max Mannheimer (München)

Internationales Dachau Komitee

Uri Chanoch (Jerusalem)

Internationales Komitee
Nebenlager Dachau

Jack Terry (New York)

Internationales Flossenbürg Komitee

Albert van Hoey (Brüssel)

Internationales Komitee
Mittelbau-Dora

Robert Pinçon (Tours)

Internationales Neuengamme
Komitee

Annette Chalut (Paris)

Internationales Ravensbrück Komitee

Pierre Gouffault (Paris)

Internationales Sachsenhausen
Komitee



Einen Ort
der Erinnerung
schaffen

KZ und Zwangsarbeit
in Hannover-Limmer
1944/45

Grußworte

Liebe Freunde der Kirchengemeinde in Hannover!

Ihre Bitte um eine Einleitung für Ihre Broschüre, die an die Gefangenen (in Limmer) erinnern soll, hat mich sehr gerührt.

66 Jahre nach unserer Rückkehr ist es fast eine Mutprobe, sich an diese Erinnerungen heranzuwagen! Nie habe ich aufgehört, an diese Zeit zu denken; man kann nicht vergessen, kein einziges Jahr. Mit 20 Jahren prägt einen alles.

Wir waren eine große Gruppe von Französinnen, die alle wegen Mitgliedschaft in der französischen »Résistance« festgenommen worden waren. Mit den Häftlingsnummern 27 000 und 38 000 bis 39 000 versehen, sind wir, ungefähr 270 bis 280 Frauen, zwischen Januar und Mai 1944 in Ravensbrück angekommen und wurden im September 1944 an das Lager Neuengamme angegliedert unter den Nummern 4000... Zu unserer Gruppe von Französinnen kamen einzelne Polinnen, Spanierinnen und Italienerinnen, die in Frankreich verhaftet worden waren; hinzu kamen noch 50 russische Soldatinnen; im Dezember 1944 stieß eine zweite Gruppe Französinnen hinzu, die aus dem Lager Watenstedt abtransportiert worden waren, und Polinnen. Zusätzliche Unterkünfte wurden gebaut, um die Neuankömmlinge unterzubringen; wir waren mehr als 1000!

Unsere Arbeit in der Continental-Gummifabrik beschäftigte uns abwechselnd tags oder nachts zwölf Stunden lang. Fast täglich wurden wir bombardiert bis zu sieben Stunden am Tag oder in der Nacht.

Wir wurden von sehr strengen SS-Aufseherinnen beaufsichtigt, die manchmal brutal waren. Sie zwangen uns, einen Produktionsrhythmus einzuhalten, ungeachtet unserer Kräfte und schikanierten uns ohne jeden Grund.

Mit uns arbeiteten auch Deutsche als Arbeiter und Vorarbeiter, die uns manchmal geholfen haben, besonders durch Informationen von der Außenwelt in Form von Zeitungsausschnitten.

Die große Solidarität, die uns einte, hat es uns ermöglicht, das, was wir durchgemacht haben, auszuhalten. Obwohl wir großen Hunger hatten und uns Schlaf fehlte, hatten wir große innere Stärke.

Ich bin beeindruckt von den Nachforschungen, die Sie unternommen haben.

Ich bin glücklich zu wissen, dass Sie der Jugend die Gefahr von Fanatismus, Extremismus, von Ausbeutung von Menschen aufzeigen, damit sich solche Unmenschlichkeiten niemals wiederholen können.

Annette Chalut
Häftling im KZ Limmer
von Juni 1944 bis April 1945

Mit dem Wort Konzentrationslager verbinden wir die von den Nationalsozialisten gebauten Vernichtungslager Majdanek, Dachau und Auschwitz. Dass es auch bei uns Konzentrationslager gegeben hat, ist den meisten Menschen in Hannover und der Region nicht bekannt.

Daher war es wichtig, dass am 15. Mai 1987 auf Drängen einiger engagierter Bürgerinnen und Bürger mit Unterstützung des Bezirkrates Linden-Limmer ein Gedenkstein zur Erinnerung an das unmenschliche Leiden der Frauen im Konzentrationslager auf dem ehemaligen Gelände des Continental-Werkes in Limmer eingeweiht wurde. Herbert Schmalstieg, der damalige Oberbürgermeister der Stadt Hannover, betonte in seiner Rede, dass dieser Gedenkstein nur der erste Schritt sein kann.

Es ist für mich unerträglich zu wissen, dass bei uns in Limmer 5500 Menschen als Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge unterge-

bracht, gequält und ausgebeutet wurden. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass der Arbeitskreis »Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer« entsprechend des Vermächtnisses der KZ-Überlebenden vom 25. Januar 2009 »Erinnerungen bewahren – Authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen« sich die Aufgabe gestellt hat, das Geschehen zu ermitteln, zu dokumentieren und für die Öffentlichkeit aufzubereiten.

Das Ziel ist, für das Leiden der Zwangsarbeiter und der KZ-Häftlinge einen würdigen Gedenkort zu schaffen.

Der Arbeitskreis legt mit dieser Broschüre die Ergebnisse seiner Recherchen vor. Ich möchte mich für die geleistete Arbeit bedanken und ihn bitten, seine Bemühungen fortzusetzen. Ich hoffe, dass diese Broschüre viele Leserinnen und Leser findet, die sich nach der Lektüre mit unserer Geschichte in Limmer, aber auch mit unserer Verantwortung auseinandersetzen.

Barbara Knoke
Bezirksbürgermeisterin im
Stadtbezirk Linden-Limmer

»Ein KZ – hier in Limmer? Ach was, das hat es doch gar nicht gegeben!« Mit dem Begriff »Konzentrationslager« oder »KZ« verbinden viele Menschen ausschließlich die großen Mordfabriken im Osten, zum Beispiel die Vernichtungslager Auschwitz und Treblinka. Aber hier in Limmer? Hier gab es zwar während des Krieges Ausländer, aber das waren doch bloß »Fremdarbeiter«.

Doch, es gab auch in Hannover-Limmer ein KZ: Ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme mit mehr als 1000 weiblichen Häftlingen. Und die »Fremdarbeiter« waren Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter/-innen. Ihre Arbeitskraft wurde ausgebeutet, um damit die deutschen Arbeiter zu ersetzen, die als Soldaten an der Front waren.

An das Konzentrationslager und an die Häftlingsfrauen erinnert heute nur ein unscheinbarer Gedenkstein, der im Jahr 1987 auf Drängen einiger Bürgerinnen und Bürger aus Limmer an der Ecke Sackmannstraße/ Stockhardtweg aufgestellt wurde. Seit mehr als 20 Jahren steht dieser Stein dort, aber vielen Einwohnern/-innen von Limmer ist er bisher sicherlich noch gar nicht aufgefallen. Man sieht bekanntlich oftmals nur, was man weiß – wir möchten diese Wissenslücke schließen.

Deshalb hat sich im Frühjahr 2008 unser Arbeitskreis gegründet, damit das Leiden der Menschen in den Lagern nicht in Vergessenheit gerät und um zu verhindern, dass die Geschichte unter den Neubauten der künftigen »Wasserstadt Limmer« verschwindet. Auch für kommende Generationen soll diese Erinnerung bewahrt werden.

Unser Ziel ist die Errichtung eines gut sichtbaren Mahnmals direkt auf dem ehemaligen KZ-Gelände und die Schaffung eines nahegelegenen Dokumentationsortes, der auch Raum für Ausstellungen und Veranstaltungen, zum Beispiel mit Schulklassen, bietet. Denkbar wäre auch die Einrichtung eines zentralen Dokumentationszentrums für alle sieben hannoversche KZ-Außenlager*, das längst überfällig ist.

Wir möchten mit dieser Broschüre den Einwohnerinnen und Einwohnern von Limmer sowie der interessierten Öffentlichkeit über den Stadtteil hinaus vorstellen, was wir seit April 2008 erarbeitet haben. Da wir vorwiegend in vier Arbeitsgruppen – AG Zwangsarbeit/Conti, AG Zeitzeugen, AG Gestaltung und AG Öffentlichkeitsarbeit – tätig sind, haben wir die Darstellung und die Ergebnisse unserer bisherigen Aktivitäten entsprechend gegliedert. Es handelt sich dabei nur um Zwischenergebnisse. Unsere Bemühungen gehen weiter und dafür brauchen wir immer neue Mitstreiter/-innen in unserem Kreis. Wenn diese Broschüre Ihr Interesse weckt, kommen Sie einfach vorbei! Engagieren Sie sich mit uns für die Aufarbeitung der lokalen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer.

Leitlinie für unsere Arbeit ist das Vermächtnis der KZ-Überlebenden vom 25. Januar 2009 »Erinnerung bewahren – Authentische

* In Hannover gab es in den Jahren 1943 bis 1945 folgende Außenlager des KZs Neuengamme: KZ Ahlem, KZ Langenhagen, KZ Limmer, KZ Misburg, KZ Mühlenberg, KZ Stöcken (Continental), KZ Stöcken (Akkumulatorenwerke).

Orte erhalten – Verantwortung übernehmen« (siehe vorderer Innenumschlag). Die Vertreter/-innen der letzten Überlebenden der deutschen Konzentrationslager haben sich mit diesem Aufruf an die internationale Gemeinschaft, an Staaten und Bürger/-innen gewandt und sie aufgefordert, ihren Kampf gegen die Nazi-Ideologie und für eine gerechte, friedliche und tolerante Welt fortzuführen. Auch Annette Chalut, die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, hat diesen Aufruf unter-

zeichnet. Madame Chalut war (unter ihrem damaligen Namen Annette Weill und ihrem Decknamen Warnod) als Résistance-Angehörige im KZ Limmer interniert.

Besonderen Dank sagen wir der Kirchengemeinde St. Nikolai in Limmer, die unsere Arbeit in vielfältiger Weise großzügig unterstützt.

Hannover, Juni 2011

ARBEITSKREIS ■■■
 ■■■ EIN MAHNMAL
 FÜR DAS FRAUEN-
 KZ IN LIMMER ■■■

Inhalt

Das Continental-Werk in Hannover-Limmer	8
Das Außenlager Limmer des KZs Neuengamme und Zwangsarbeit im Stadtteil (AG Zwangsarbeit/Conti)	
Das Frauen-KZ der Continental Gummi-Werke in Limmer	10
Zwangsarbeit bei den Continental Gummi-Werken und im Stadtteil Limmer	19
Der Gedenkstein an der Ecke Sackmannstraße/Stockhardtweg	26
Limmersche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichten (AG Zeitzeugen)	28
Gestaltungsideen für einen Erinnerungsort (AG Gestaltung)	33
Die Öffentlichkeit informieren und beteiligen (AG Öffentlichkeitsarbeit)	
Die Öffentliche Ideensuche im Jahr 2010	36
Die Website www.kz-limmer.de	37
Einladung zum Mitmachen Kontakt	39
Abkürzungsverzeichnis	40
Quellennachweise	40
Abbildungsnachweise	42

Das Continental-Werk in Hannover-Limmer

Mit Ablauf des Jahres 1999 endete in Limmer die 100-jährige Geschichte des Continental-Werks. Der Konzern hat bisher seine Werksgeschichte in den Jahren von 1933 bis 1945 nicht aufarbeiten lassen.



1 | Das Excelsior-Werk um das Jahr 1915. Der Kanal ist noch nicht gebaut.

Bis in das Jahr 1999 war Limmer Standort eines Großbetriebes der Continental Gummi-Werke AG, die das seit dem Jahr 1899 in Limmer angesiedelte Werk 1928 von der Excelsior-Pneumatic AG übernommen hatte. Für die Alteingesessenen in Limmer war der Betrieb bis zum Schluss »Die Ex«. Die Werksgebäude hatten 100 Jahre hindurch das Ortsbild zwischen Limmer und dem Stadtteil Ahlem geprägt und waren Arbeitsstätte für viele Tausend Menschen gewesen (»Wo arbeiteste?« – »Auf’er Ex!«).

Das 17 Hektar große frühere Werksgelände, eine Halbinsel im Grünen zwischen dem Leineabstiegskanal und dem Stichkanal Linden, wurde von der Stadt Hannover erworben und im Mai 2002 an die Wasserstadt Limmer GmbH & Co. KG, deren alleiniger Eigentümer mittlerweile die GP Papenburg Baugesellschaft ist, verkauft. Auf dem Gelände soll in den nächsten Jahren die »Wasserstadt Limmer« entstehen. Die

Planung sieht rund 600 Wohneinheiten sowie in geringem Umfang Flächen für Kleingewerbe und Mischnutzungen vor.

Was geschah während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft auf diesem Gelände? Die Aufrüstungs- und Kriegspolitik hatte den Absatz der Continental Gummi-Werke nach oben schnellen lassen und in Limmer wurde das Werksgelände erheblich erweitert. Im Jahr 1939 arbeiteten hier 4100 Menschen.¹

Bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde in Limmer damit begonnen, die zum Militär eingezogenen deutschen Beschäftigten durch ausländische Zwangsarbeiter/-innen aus den besetzten Ländern zu ersetzen. Ab Mitte 1944 wurden bis zum 6. April 1945 auch weibliche KZ-Häftlinge im Rahmen des »Brandt-Geräte-Programms«* vor allem zur Produktion von Gasmasken im Werk eingesetzt. Im Jahr 1944 wurden hier außerdem gummierter Stoff, chirurgische Waren, Hartgummiprodukte wie Batteriekästen, Kraftstofftanks, Absätze und Sohlen für Schuhe hergestellt.²

Von Kriegsschäden wurde das Werk in Limmer wenig beeinträchtigt. Sein Verwaltungsgebäude wurde daher im Jahr 1945 vorübergehend Sitz der Conti-Zentralverwaltung.

* Benannt nach dem SS-Arzt und »Generalkommissar für chemische Kampfstoffe und den militärischen und zivilen Giftgasschutz« Dr. Karl Brandt.



2 | Blick auf das Excelsior-Werk um das Jahr 1920.

Auf dem ehemaligen Werksgelände lastet für die Wasserstadt AG als Grundeigentümerin eine ideelle Hypothek: die Pflicht, die Erinnerung an das KZ-Außenlager und das Zwangsarbeiter/-innenlager zu bewahren.

Der Verpflichtung, Verantwortung für die Geschehnisse an diesem Ort während des Nationalsozialismus zu übernehmen, kann sich auch der Continental-Konzern nicht dauerhaft entziehen. Auf der Internetseite des »Global Players« sind für die Jahre 1939 bis 1945 nur Erfolge dargestellt. Als negative Ereignisse sind lediglich »Schwere Bombenschäden in den Werken Hannover-Vahrenwald und Korbach« genannt.³

Im Jahr 2012 begeht die Continental ihr 150-jähriges Firmenjubiläum. Ein guter Zeitpunkt, die Werks Geschichte von 1933 bis 1945 aufarbeiten zu lassen und sich als ein Unternehmen mit Verantwortung gegenüber der Vergangenheit zu präsentieren.



3 | Produktionsgebäude des Continental-Werks im September 2008, inzwischen abgerissen.

Das Außenlager Limmer des KZs Neuengamme und Zwangsarbeit im Stadtteil

(AG Zwangsarbeit/Conti)

Die AG Zwangsarbeit/Conti hat die in der einschlägigen Literatur bereits aufgearbeiteten und publizierten Informationen zum KZ Limmer und zu den nicht im KZ internierten Zwangsarbeitern/-innen im Stadtteil durch eigene Recherchen ergänzt.

Das Frauen-KZ der Continental Gummi-Werke in Limmer

Aus einem Bericht des SS-Standortarztes aus dem KZ Neuengamme⁴ bei Hamburg, dem die Außenkommandos in Hannover zugeordnet waren, wissen wir, dass am 25. März 1945 im Außenlager Limmer, das als werks-eigenes KZ zu den Continental-Werken gehörte, 1011 weibliche Häftlinge untergebracht waren. Welche Schicksale und welche Geschehnisse verbergen sich hinter dieser Zahl?

»Das Lager, dem wir zugeteilt sind, ist im Vorort Limmer in Hannover. [...] Es besteht aus drei Baracken: Dem Block, den Toiletten



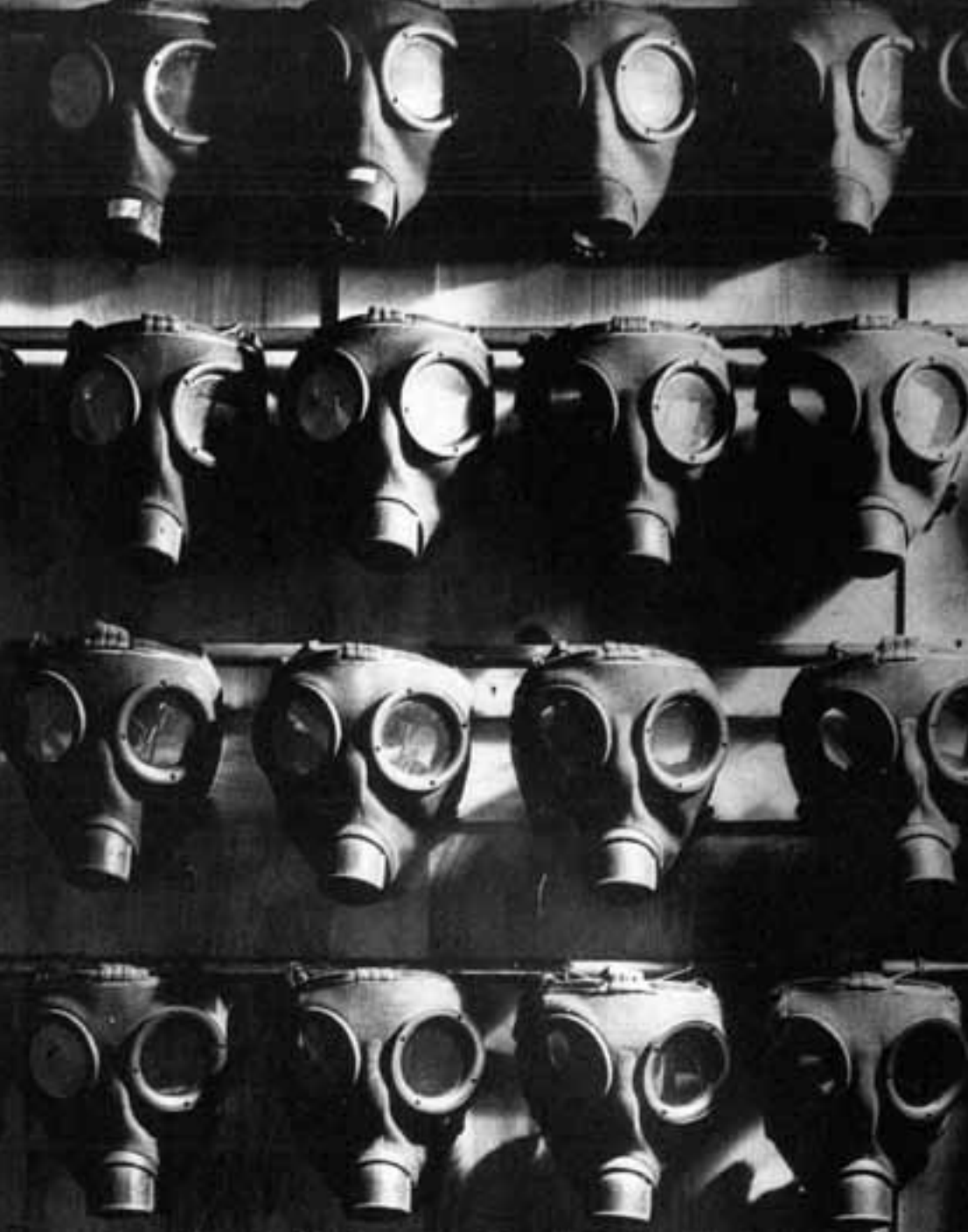
4 | »Wessels Hof« (Sackmannstraße 34) um das Jahr 1955. Dies dürfte der Bauernhof gewesen sein, den Stéphanie Kuder erwähnt.

und der Küche. Es ist von einem elektrisch geladenen Stacheldraht umgeben, hat aber keine Mauer und jenseits der Barrieren kann man einen Obstgarten, eine Kirche, und einen Bauernhof, die letzten Häuser des Ortes sehen. [...] Obwohl neu, ist das Ganze sehr armselig. Alles ist aus Ersatz gemacht. Wir sind kaum in die Räume eingetreten als schon zwei Betten mit ihren Besitzern zusammenfallen.«

So beschrieb Stéphanie Kuder, die Mitarbeiterin der Universität Straßburg und im französischen Widerstand aktiv gewesen war, das Lager.

Im Juni 1944 waren den Continental Gummi-Werken zunächst 266 weibliche Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück (44 Russinnen – davon 17 Soldatinnen –, 5 Spanierinnen, einige Italienerinnen und Belgierinnen, eine Luxemburgerin, die übrigen Französinen)⁵ von der SS als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt worden. Sie mussten vor allem Gasmasken herstellen.

Im Oktober oder November 1944 kamen weitere 250 Französinen, vermutlich aus Salzgitter-Watenstedt/Leinde⁶, einem anderen Neuengamme-Außenlager, hinzu. Aus diesem Grund wurde das Lager um zusätzliche Baracken erweitert (s. Baubeschreibung, Abbildung 6). Schließlich wurden im Dezember 1944 rund 50 »kranke und schwa-



5 | Gasmasken. Foto von Hein Gorny aus dem Jahr 1936.

6 | Baubeschreibung
der Baubteilung
der Continental
Gummi-Werke AG
für die Erweiterung
des KZs Limmer.

Continental Gummiwerke A.-G., Hannover.

Herr Limmer,

provisorisches K.Z.-Lager in Wehrlager Steinfeld.

Baubeschreibung.

Das neu zu errichtende, unter dem Programm "Frühjahrsziele" fallende provisorische K.Z.-Lager für weibliche Häftlinge schließt sich an das unter der Baufolge-Nr. II a Wa 1100/11 vom 21.3.1944 genehmigte Wehrlager Wasselgarten im Nordosten an und zwar derart, dass die durch Feindabwehrung herbeigeführt, durch eine kleinere K.F.D.-Baracke, Typ 61 (K.F.D.) ersetzt wurde. Diese Baracke ist das K.Z.-Lager abzugeben. Diese Massnahme wurde getroffen, weil in kürzester Zeit eine Unterkunft für ca. 150 weibliche Häftlinge geschaffen werden musste.

Die massiv vorgesehene Wasch- und Abort-Baracke wurde durch 2 Hinkabten einer vorhandenen K.F.D.-Baracke, Typ 6 IV/4 ersetzt und die Unterkunft für das Aufsichtspersonal durch die Inaufstellung der restlichen beiden Hinkabten dieser Baracke geschaffen.

Die Wasch- und Abort-Baracke aus Holz (K.F.D.) soll demnächst wieder abmontiert und durch eine massive Wasch- und Abort-Baracke ersetzt werden.

Ein vorhandener Deckungsgraben wurde für die Häftlinge bestimmt, für den Wachpersonal ein neuer Deckungsgraben gebaut.

Das Ganze wurde mit einem elektrisch geladenen- und einem Tarnmatten-Licht von 200 m bzw. 118 m Länge umgeben.

Um weitere 150 weibliche Häftlinge unterzubringen, muss das provisorische K.Z.-Lager um den im Lageplan ersichtlichen II. Bauabschnitt erweitert werden, und zwar um eine vorhandene ebenfalls neu zu errichtende Massiv-Baracke, teilweise "Gewalt", Typ 111, und die demgegenüber massive Wasch- und Abort-Baracke und eine vorhandene neu aufzustellende Wirtschaft-Baracke, Typ VII/111, in der neben der Küche mit Nebenräumen die Revier- und Krankenzimmer, die Warenausgabe und Handwerkerarbeiten untergebracht sind. Für das vorgesehene Wachpersonal wird eine vierteilige vorhandene K.F.D.-Baracke an die bereits errichtete zweiteilige K.F.D.-Baracke angebaut und für diese Baracke eingerichtet.

Für 500 Häftlinge sind 28 Waschküchen und 10 Aborte vorgesehen.

Die Beheizung der Baracke erfolgt, soweit erforderlich, mittels Öfen.

Die Abwasserleitung des provisorischen K.Z.-Lagers wird über das Wehrlager Wasselgarten an das städtische Kanalsystem angeschlossen, ebenso wie die Wasserversorgung durch die städtische Trinkwasserleitung erfolgt.

Die Rohrleitungsanschlüsse der Feuerleitungen liegen in den Hingabteufeln der Vorkabten und der Wasch- und Abort-Baracken.

Der Deckungsgraben für das Aufsichtspersonal wird auf 50 Personen erweitert, für die Häftlinge werden drei Deckungsgräben für je 75 Personen angebaut.

Der für den ersten Bauabschnitt vorgesehene elektrisch geladene-

und der Tarnmatten-Licht werden etwa um 65 m erweitert.

Hannover, den 10.9.1944.
Baubteilung
Continental Gummi-Werke A.-G.
Hannover

Limmer

che« Frauen ebenfalls von Salzgitter-Watenstedt/Leinde nach Hannover-Limmer verlegt.⁷

Im Continental-Werk mussten die Häftlingsfrauen bei geringer und minderwertiger Verpflegung an sechs Tagen in der Woche in zwölfstündigen Tag- und Nachtschichten schwere Arbeit am Fließband leisten. Die Häftlinge wurden wegen geringer »Vergehen« am Arbeitsplatz durch die Aufseherinnen misshandelt. Dies führte allerdings zu Protesten deutscher Arbeiterinnen. Die Strafen wurden nun nach der Schicht im Lager vollzogen:

»Weil sie in der Fabrik gelacht hatte, ein Verbrechen, welches »Mangel an Respekt vor einer Aufseherin« getauft worden war, wurde Simone mit Faustschlägen traktiert. Sie musste sich einer Knochenoperation unterziehen. Für das gleiche Delikt wurde »Poussin« [Küken], die Jüngste in unserer Gruppe so misshandelt, dass sie für mehrere Tage das Bewusstsein verlor. [...] Wir durften weder weinen, noch lachen [...].«⁸

Als eine Leistungssteigerung durch die Einführung eines Prämiensystems (Gutscheine für Zahnbürsten, Zahnpasta, zusätzliche Lebensmittel) erreicht werden sollte, kam es zu einer beeindruckenden und außergewöhnlichen Solidarisierung der Häftlinge. Trotz Drohungen und Misshandlungen wurde die Annahme der Prämien von den Häftlingsfrauen verweigert und ihre Einführung in Limmer konnte verhindert werden.⁹

Das Konzentrationslager grenzte an Kleingärten und an den alten Dorfkern von Limmer. Aus den oberen Stockwerken von Wohnhäusern an der Wunstorfer Straße war ein direkter Blick auf die Häftlingsbaracken möglich. In einem Leserbrief an die Stadtteilzeitung West vom 9. Februar 1984 teilte der Zeitzeuge Heinrich Schnehage mit:
»Ich hatte meinen kleinen Schrebergarten damals zwischen dem Leineabstiegskanal und der Conti. Der hintere Gartenzaun grenzte



7 | Das Haus Wunstorfer Straße 96 im Jahr 1938. Das spätere KZ lag rund 200 Meter hinter diesem Haus.

direkt an das Lagergelände [...]. Der dreifache teils elektrische Lagerzaun war natürlich gegen Einsicht mit hohem Schilf und Rohrmatten abgeschirmt. Trotzdem haben wir oft laute Stimmen und Schreie hören können.«¹⁰

Nachdem im Januar 1945 in Langenhagen ein anderes Außenlager von Neuengamme bei den Brinker Eisenwerken ausgebaut worden war, wurden die rund 500 weiblichen polnischen Häftlinge, die dort interniert gewesen waren, ebenfalls nach Limmer überführt. Sie waren überwiegend als Bewohnerinnen von Warschau nach der blutigen Niederschlagung des dortigen Aufstandes im August 1944 verhaftet worden. Nach der Verlegung nach Limmer arbeiteten sie nach einem Fußmarsch oder Lkw-Transport weiter täglich zwölf Stunden in den Brinker Eisenwerken oder bei Enttrümmerungen nach Bombenangriffen. Die polnische Gefangene Wanda J. berichtet über die



8 | Luftbild vom 10. April 1945. Das KZ-Gelände liegt in der rechten Bildmitte. Die Umzäunung des Lagers ist deutlich zu erkennen. Am unteren Bildrand verläuft die Wunstorfer Straße.

Kontakte zu der deutschen Bevölkerung, die sich dabei ergaben:

»Wir gingen irgendeine Hauptstraße entlang. Das war bestimmt eine Hauptstraße. Es gingen sehr viele Menschen an uns vorbei. Das war für uns nicht besonders angenehm, weil nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder uns ›Banditen‹ nannten. Es gab noch die Jungen aus der Hitlerjugend, die uns beschimpften und bespuckten. Oft bekam eine Frau einen Stein ab oder Sand in die Augen. Wir baten sogar die Stubenfrau, dem Deutschen, der uns zur Arbeit führte, zu dolmetschen, mit uns einen anderen Weg zu gehen. Das war sehr erniedrigend für uns. Ich wäre lieber mit der Peitsche geschlagen worden, als von Leuten auf der Straße angegriffen zu werden. Oft zogen sie uns an unseren Kleidern. Der Wachmann versuchte sogar die Leute zu beruhigen, aber die Leute stritten dann auch mit ihm. Leider ging mit uns keine, die Deutsch sprach, sonst hätte sie für uns gedolmetscht, was diese Leute sagten.«¹¹

Die zahlreichen Berichte von Häftlingen sind jeweils sehr auf die Lebensumstände der eigenen (Einlieferungs-) Gruppe und deren Arbeitseinsatz bezogen. Man muss daher davon ausgehen, dass unter den Häftlingsgruppen der verschiedenen Transporte kaum Kontakte bestanden. Die zwölfstündigen Wechsel-Arbeitsschichten ließen das wohl auch nicht zu.

Zudem versuchten die Aufseherinnen, zwischen den Häftlingen unterschiedlicher Nationalität Zwietracht zu säen. So erhielten zum Beispiel die Russinnen zunächst doppelte Brotportionen, aber:

»Die Deutschen überzeugten sich, dass die Russinnen mit uns teilten: Die doppelte Ration wurde abgeschafft.«¹²

Die Situation der Häftlinge war durch ständigen Hunger bei schlechter Qualität des Essens geprägt, und mit zunehmender Belegung des Lagers wurden die Rationen

kleiner und der Hunger unerträglich:
»Küchenrezepte zu erzählen war unsere Methode des Essens, wenn wir zu grossen Hunger hatten. [...] Ich verstehe immer noch nicht, warum die Hefte mit den Küchenrezepten diese [SS-] Frauen ausser sich brachten. Aber es ist eine Tatsache, jedes Mal, wenn sie eines entdeckten, war das ein grosser Auftritt. Der gesamte Inhalt des Wandschranks [...] flog quer durch den Raum und zum Schluss wurde das Heft ergriffen, zerrissen und verstreut.«¹³

Selbst zur Schlafenszeit musste mit unvorhersehbarem Terror der Aufseherinnen gerechnet werden:
»Um 11 Uhr geht das elektrische Licht an. Wir fahren aus dem Schlaf auf: Die ›Rote‹ [Oberaufseherin] ist da. Sie geht zu dem der Tür nächsten Bett, reisst die Decke fort und hebt die Unterkleidung hoch. Madame X. hat den Schlüpfen anbehalten. Und obwohl sie fast fünfzig Jahre alt ist und vollkommen weisse

Haare hat, entkleidet die Rote sie und schlägt. Die Schreie der Unglücklichen haben keine andere Wirkung, als sie rasend zu machen. Sie gerät in einen Trancezustand, schlägt mit den Fäusten, wird rot, keucht und hört nicht eher auf, als bis sie keine Luft mehr hat.«¹⁴

Die Überbelegung des Lagers nahm spätestens nach den Zugängen aus Langenhagen und einem Ausfall der Wasserversorgung fürchterliche Ausmaße an und führte zu schlimmen Hygieneproblemen. Die Verhältnisse im Konzentrationslager Limmer unterschieden sich trotzdem graduell von den noch fürchterlicheren Zuständen in vielen anderen Lagern.¹⁵ Mehrfach bezeugt sind auch Mitleidshandlungen deutscher Conti-Arbeiter/-innen, zum Beispiel die Weitergabe von Lebensmitteln oder Zeitungsnachrichten.¹⁶

Einer Gefangenen aus Limmer, der Elsässerin Manon (oder Manou¹⁷) Müller, gelang



9 | Eine Gruppe von Frauen vor einer Baracke des KZs Limmer nach ihrer Befreiung. Die Bildunterschrift stammt aus einem belgischen Fotokalender.

in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1944 während eines Luftangriffs auf dem Rückmarsch ins Lager die Flucht. Sie hat wahrscheinlich den Krieg überlebt.¹⁸

Bekannt ist der Name einer am 19. März 1945 in Hannover verstorbenen französischen Frau aus dem KZ Limmer: Die 44-jährige Landwirtin Julienne Trouet ist auf dem Seelhorster Friedhof an der Hauptachse begraben.*¹⁹

Als sich amerikanische Truppen näherten, wurde das Lager am 6. April 1945 geräumt. Kranke Häftlingsfrauen ließ man zurück.²⁰ Einige weitere Frauen konnten sich auch noch im Lager verstecken.²¹ Die genaue Zahl der in Limmer Verbliebenen ist noch nicht ermittelt. Sie alle wurden am 12. April 1945 in Limmer durch alliierte Truppen befreit. Eine namentlich nicht bekannte 20-jährige Französin aus dieser Gruppe verstarb am Tag der Befreiung an unbehandelter Tuberkulose.²²

Die übrigen Frauen wurden gezwungen, nach Bergen-Belsen zu marschieren. Micheline de Hepcée berichtet, dass auf dem Weg sieben Französinen, die zu schwach zum Marschieren waren, versteckt und von Anwohner/-innen bis zum Eintreffen der Alliierten versorgt worden sind.²³

Ob Frauen aus Limmer auf dem »Todesmarsch« erschossen wurden, ist nicht sicher bezeugt. Bekannt sind aber die Namen von 26 Frauen, die unmittelbar nach der KZ-Haft, also an Haftfolgen, verstorben sind.²⁴

* Das Grab ist auf dem Gräberfeld (Zugang über den alten Zentraleingang Hoher Weg) für 329 KZ- und Gestapo-Opfer aus den hannoverschen Lagern nicht kenntlich gemacht. Ihr Name steht dort weder auf einem Stein noch auf einer Gedenktafel.



10 | Gräberfeld für KZ- und Gestapo-Opfer auf der alten Hauptachse des Seelhorster Friedhofs.

Lagerleiter (Kommandoführer) des KZs Limmer war ein SS-Oberscharführer, dessen Name Michel gelautet haben soll.²⁵ Im März 1945 erhielt der SS-Hauptsturmführer Otto Thümmel das Kommando in Limmer.²⁶ Im Lager selbst hatten etwa zwölf SS-Aufseherinnen, die einer unbekanntem Oberaufseherin unterstellt waren, die Häftlingsfrauen in ihrer Gewalt. Für die äußere Bewachung waren wahrscheinlich Wehrmachtssoldaten eingesetzt, die älter und nur noch bedingt einsatzfähig waren.²⁷

Mindestens eine der SS-Aufseherinnen – Lina Hillebrecht – war selbst einmal Arbeiterin bei den Continental Gummi-Werken in Limmer gewesen. Geboren und aufgewachsen ist sie in Linden in der Fannystraße. Hillebrecht ist namentlich bekannt geworden, weil sie 1947 von einem französischen Militärgericht zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Ihre Verhaftung war einem Zufall zu verdanken: Eine französische Gefangene hatte von einer deutschen Vorarbeiterin, die sehr freundlich zu ihr gewesen war, deren Privatadresse bekommen. Sie erfuhr, dass eine der SS-Aufseherinnen seit ihrer Geburt ebenfalls unter dieser Adresse wohnhaft war. So konnte Lina Hillebrecht nach dem Krieg ermittelt und

verhaftet werden.²⁸ Von ihrer Haftstrafe verbüßte sie allerdings maximal fünf Jahre. Ab dem Jahr 1952 wohnte sie wieder in Linden.²⁹

Das Continental-Werk gibt es in Limmer nicht mehr. Der Obstgarten, den Stéphanie Kuder beschrieben hat, ist verschwunden und an der Stelle des Bauernhofs steht schon seit vielen Jahren die Kindertagesstätte von St. Nikolai. Nur der Kirchturm steht noch in Limmer – ein letzter stummer Zeuge des Geschehens in den letzten Kriegsmontaten.



11 | Blick aus dem Haus Wunstorfer Straße 76 in den 1930er-Jahren

Die hannoverschen Historikerinnen Janet Anschütz und Irmtraud Heike haben in ihrem Buch *»Man hörte auf, ein Mensch zu sein« – Überlebende aus den Frauenkonzentrationslagern in Langenhagen und Limmer berichten* das Erleben und Überleben der polnischen Häftlingsfrauen in zahlreichen Interviews dokumentiert.

Aus dem Kreis der ehemaligen französischen Häftlingsfrauen sind mehrere ausführliche Aussagen über die Lagerhaft in Limmer in Ermittlungsakten gegen ehemalige Angehörige des Lagerpersonals überliefert.

Auf der Gedenktafel in der Sackmannstraße/Ecke Stockhardtweg steht: »Das



12 | Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus bemühte sich der »Hauptausschuss ehemaliger politischer Häftlinge« (kurz »KZ-Ausschuss«), an die Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme in Hannover zu erinnern. Das Bild zeigt die Gedenktafel am früheren KZ Limmer im September 1947, im Hintergrund sind die Fabrikgebäude der Continental-Werke zu sehen. Bereits Anfang der 1950er-Jahre gerieten die ehemaligen Lagerstandorte allerdings in Vergessenheit.

Schicksal der meisten blieb ungeklärt.« Diese Feststellung ist mittlerweile überholt.

Wir haben durch Archiv- und Internetrecherchen und systematische Aufarbeitung der umfangreichen Literatur viele Fakten zusammentragen können. Darunter auch solche, die bisher in Deutschland noch nicht bekannt, zumindest noch nicht veröffentlicht waren.

Internet-Recherchen

Aus der Literatur und aus einer Namensliste, die von der Gedenkstätte Bergen-Belsen zur Verfügung gestellt wurde, waren uns viele Namen von ehemaligen polnischen, französischen und belgischen Häftlingsfrauen des

KZs Limmer bekannt geworden. Im Winter 2009/10 haben wir gezielt namenbezogene Internetrecherchen durchgeführt und erstaunlich detaillierte Informationen gewonnen.

Wir stellten fest, dass insbesondere in Frankreich in den letzten Jahrzehnten eine intensive Erinnerungsarbeit von den Verbänden ehemaliger Häftlinge gepflegt wurde, die auch im Internet ihren Niederschlag gefunden hat:

Über die Webadresse www.bddm.org/liv/index_liv.php kann im »Gedenkbuch der Deportierten aus Frankreich« zum Beispiel auf die Namenslisten sämtlicher Häftlingstransporte von Frankreich ins Deutsche Reich zugegriffen werden. Man erhält unter anderem hinsichtlich der Häftlinge Erkenntnisse über Häftlingsnummern, zum Beispiel in Ravensbrück, über Namen, Vornamen, Geburtsdaten und -orte, Staatsangehörigkeiten, Verlauf der Deportationen, Daten und Orte der Befreiung oder des Todes. Mit einer Vielzahl uns bisher nicht bekannter Namen aus diesen Listen wurde eine Ergänzung unserer Übersicht der ehemaligen Häftlingsfrauen in Limmer möglich. Auf

der Website »Mémoire et Espoirs de la Résistance« der Association des Amis de la Fondation de la Résistance (www.memoresist.org/spip.php?page=oublionspas_detail&id=2077) werden zudem mehrere in das KZ Limmer deportierte Widerstandskämpferinnen als Mitglieder der F.F.I. (Forces Françaises de l'Intérieur) aufgeführt: Jacqueline Francs Boeuf, Marguerite Brinster Presl, Stéphanie Kuder, Marie Larmoyer, Henriette May, Yvonne Nivet, Emilienne Pagani, Irene Tersa, Françoise Zavadil Robin.

Unter www.mortsdanslescamps.com/content/2001/JO2001p08942-08946ALL.html?nom=Trouet ist im JOURNAL OFFICIEL DE LA RÉPUBLIQUE FRANÇAISE die am 19.03.1945 in Hannover verstorbene Julienne Trouet (siehe oben) genannt.

Auch zu weiteren Häftlingen des KZs Limmer finden sich Informationen im Internet: Unter der Webadresse www.ladepeche.fr/article/1999/07/28/235158-Francoise-Archippe-n-est-plus.html kann ein Nachruf in französischer Sprache auf Françoise Archippe aufgerufen werden, die dort als



13 | Auf der Homepage www.tellingstories.org findet sich ein Interview mit Gloria Hollander Lyon, in dem sie auch kurz über ihre Zeit im KZ Limmer und die Zwangsarbeit in den Continental-Werken berichtet.

»Grande Dame der Résistance« bezeichnet wird. Ein Textauszug³⁰: »Überführt in die Nähe von Hannover, verließ sie ihre Kameradinnen des Strohsacks, und fertigte vier Monate hindurch Gasmasken. Danach wurde sie [...] ins Lager Bergen-Belsen verschleppt.«

Ebenfalls in französischer Sprache ist unter den Adressen fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Charles_de_Hepc%C3%A9&oldid=59529051 und www.haversin.eu/livre%20Ciney.htm Näheres über die Marquise Micheline de Hepcée zu erfahren.³¹

Gloria Hollander Lyon erzählt (englisch) unter www.tellingstories.org/holocaust/glyon/ über ihr Leben und erwähnt dabei unter anderem kurz ihren Aufenthalt in Limmer (siehe unter: Select, 9-Several Other Camps; Absatz beginnend mit dem Text »I went through six additional camps ...«).

Es kann davon ausgegangen werden, dass im Internet noch weitere und bisher von uns unentdeckte Informationen zu finden sind. Für Hinweise – insbesondere zu den polnischen Häftlingen – sind wir dankbar.

Zwangsarbeit bei den Continental Gummi-Werken und im Stadtteil Limmer

Im Stadtteil Limmer mussten während des Zweiten Weltkrieges nicht nur die KZ-Häftlinge Zwangsarbeit leisten. Nach und nach wurden tausende Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in den großen Industriebetrieben, aber auch in kleineren Unternehmen und in der Landwirtschaft eingesetzt.

Zwangsarbeit war während der nationalsozialistischen Herrschaft im Deutschen Reich das Los verschiedener Gruppen: Neben den KZ- und Gefängnisinsassen/-innen lassen sich drei Kategorien unterscheiden:

- »Zivilarbeiter« und »Zivilarbeiterinnen«,



14 | Plakat, das eine Zwangsrekrutierung in Kiew ankündigt.

- »Kriegsgefangene« und
- »Italienische Militärinternierte«.

Ausländische »Zivilarbeiter« und »Zivilarbeiterinnen«: Diese waren anfangs oft auf freiwilliger Basis angeworbene ausländische Arbeiter/-innen aus den von Deutschland besetzten oder mit ihm verbündeten Ländern, später zunehmend gewaltsam in das Deutsche Reich verbrachte Zwangsarbeiter/-innen. Während auch in den besetzten Ländern Westeuropas Dienstverpflichtungen ausgesprochen wurden, zeichnete sich insbesondere in Osteuropa die Rekrutierungspraxis durch ihre Brutalität aus. Teilweise wurden Dörfer umstellt und alle Einwohner/-innen verschleppt, andere Zwangs-



15 | »Polenabzeichen«



16 | »Ostarbeiter-abzeichen«



arbeiter/-innen wurden bei Razzien von der Straße weggefangen.

Gemäß der nationalsozialistischen »Rassenlehre« hatten die mit einem »P« für »Polen« oder einem »OST« für »Ostarbeiter« gekennzeichneten Zwangsarbeiter/-innen aus Osteuropa den niedrigsten Status. Sie waren den härtesten Lebensbedingungen und über die sogenannten »Polen-« und »Ostarbeitererlasse« einem Sonderrecht unterworfen. Jeglicher privater Kontakt zur deutschen Bevölkerung war verboten. Sexuelle Beziehungen mit Deutschen wurden als »Rassenschande« geahndet und konnten von Sondergerichten mit dem Tode bestraft werden.

Insgesamt leisteten im Deutschen Reich rund 8,4 Millionen Menschen als ausländische »Zivilarbeiter« und »Zivilarbeiterinnen« Zwangsarbeit.

Kriegsgefangene: Entgegen den Bestimmungen der Genfer Konvention aus dem Jahr 1929 wurden gefangene Soldaten/-innen in großem Umfang zur Zwangsarbeit gezwungen. Insbesondere den sowjetischen Rotarmisten/-innen wurde jeder rechtliche Schutz entzogen. Die Sterblichkeit in den entsprechenden Kriegsgefangenenlagern war extrem hoch.

Eine eigene Gruppe waren die *Italienischen Militärinternierten*, die sogenannten »IMIs«



18 | Porträt einer deutschen Arbeiterin bei Sichel, gezeichnet 1944 von dem italienischen Zwangsarbeiter Alfredo Ramino.

zudem 700 italienische Militärinternierte untergebracht.³⁵

Diese Zahlen weichen teilweise erheblich von den Angaben ab, die die Firmen im Sommer 1949 gegenüber der Stadtverwaltung machten. So meldete Sichel 210 ehemalige »ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen«,³⁶ Holzmann 180 bis 200,³⁷ Engelke 42.³⁸ Die Continental AG nennt zusätzlich zum Lager »Wesselsgarten« und dem KZ drei weitere Wohnlager, über die uns bislang nichts bekannt ist: »Fössefeld«, »Heine« und »Zehnpfund«.³⁹ Die beiden letzteren bestanden wahrscheinlich aus angemieteten Räumen in den damaligen gleichnamigen Gastwirtschaften in der Steinfeldstraße 2 und der Wunstorfer Straße 110.

Einige der ausländischen Arbeiter/-innen waren allerdings nicht in Lagern, sondern in Kleinbetrieben oder Privathaushalten untergebracht. Auch lagen ihre Arbeitsstellen nicht immer in Großunternehmen. So

arbeitete zum Beispiel eine Zwangsarbeiterin in einer Gastwirtschaft in der Tegtmeyerstraße 5,⁴⁰ ein anderer bei »Rudolf Wessel Erben«, Sackmannstraße 34,⁴¹ wieder ein anderer bei dem Landwirt Konrad B., Wunstorfer Straße 33.⁴² Unsere Recherchen deuten darauf hin, dass die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter/-innen in Limmer inklusive der KZ-Häftlinge – sehr grob geschätzt – etwa 5 500 betrug. Das heißt, gegen Ende des Krieges bestand fast die Hälfte der limmerischen Bevölkerung aus Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

Eine der vordringlichsten nächsten Aufgaben der AG Zwangsarbeit/Conti ist es, die Unklarheiten in den Zahlenangaben durch den Abgleich mit weiteren Archivalien aufzuheben.

Insbesondere befasst sich die Arbeitsgruppe mit dem Zwangsarbeiter/-innenlager der Continental AG. Ausländische Arbeiter/-innen waren unter der Adresse der Continental AG »Wunstorfer Str. 130« ab August 1940 gemeldet: Zunächst Holländer, Italiener und Slowaken.⁴³ Ein erstes Barackenlager auf dem Gelände der Continental in Limmer – das »Wohnlager Steinfeld« – wurde bei alliierten Luftangriffen zu großen Teilen zerstört. Im Sommer 1944 wurde es mit zehn Wohnbaracken als Lager »Wesselsgarten« neu aufgebaut und für 1 220 Zwangsarbeiter/-innen ausgelegt. Wenig später wurde unmittelbar an das Zwangsarbeiter/-innenlager angrenzend das KZ Limmer errichtet.

Die Zwangsarbeiter/-innenlager wurden von »Lagerführern« und/oder »Lagerführerinnen« geleitet, die dem »Betriebsobmann« der Deutschen Arbeitsfront (DAF)* unterstellt waren.⁴⁴ Lagerführer des Lagers »Wessels-

* Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) sollte als nationalsozialistische Organisation ein Einheitsverband der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sein. Die DAF wurde 1933 nach Zerschlagung der Gewerkschaften und der Abschaffung des Streikrechts gegründet.

Nach Kriegsende wurde gegen ihn ermittelt und er wurde inhaftiert.⁴⁹ Die Ermittlungsakten charakterisieren ihn als »perfect example of an old hardened Nazi who is lying in order to save his life.«^{*50} Von einer Verurteilung Hermanns ist uns nichts bekannt.

Noch im Jahr 1971 schrieb die Continental AG in einer Jubiläumsbroschüre lapidar:⁵¹

»Das Los aller dieser zwangsverpflichteten oder kriegsgefangenen Arbeiter im Deutschen Reich der Kriegsjahre war zweifellos beklagenswert. Soweit es Continental bei den bestehenden rigorosen Gesetzen möglich war, gewährte sie – schon aus Zweckmäßigkeitgründen – den bei ihr Beschäftigten Erleichterungen. [...] Es erfüllt die Werksleitung mit besonderer Befriedigung, daß sich aus dieser zwangsweisen Beschäftigung von Ausländern für die Continental keinerlei Verfahren ergeben haben.«

Frau Bronislawa A. aus Weißrußland berichtet von der Realität hinter diesen schönen Worten – ihrer Verschleppung und der Zwangsarbeit als »Ostarbeiterin«:

»Am 22. Mai [1942] sind die Deutschen gekommen. Sie umzingelten, sehr früh kamen sie, umzingelten das Dorf, trieben alle zusammen, alle, ohne Ausnahme an einer Stelle. Und da wusste keiner, was sein wird, vielleicht wird erschossen, vielleicht noch etwas. Sie schleppten alle heraus. Ich erinnere mich überhaupt nicht, wie man mich auf einen Wagen hinaufgeworfen hat. [...] Sobald ich auf den Wagen hinaufgeworfen wurde, klammerte sich meine Mutter an den Wagen, schrie so laut: ›Wohin seid ihr? Sie ist doch klein! Wohin?«, bis sie mit dem Stiefel an die Hand getreten wurde, von einem Deutschen

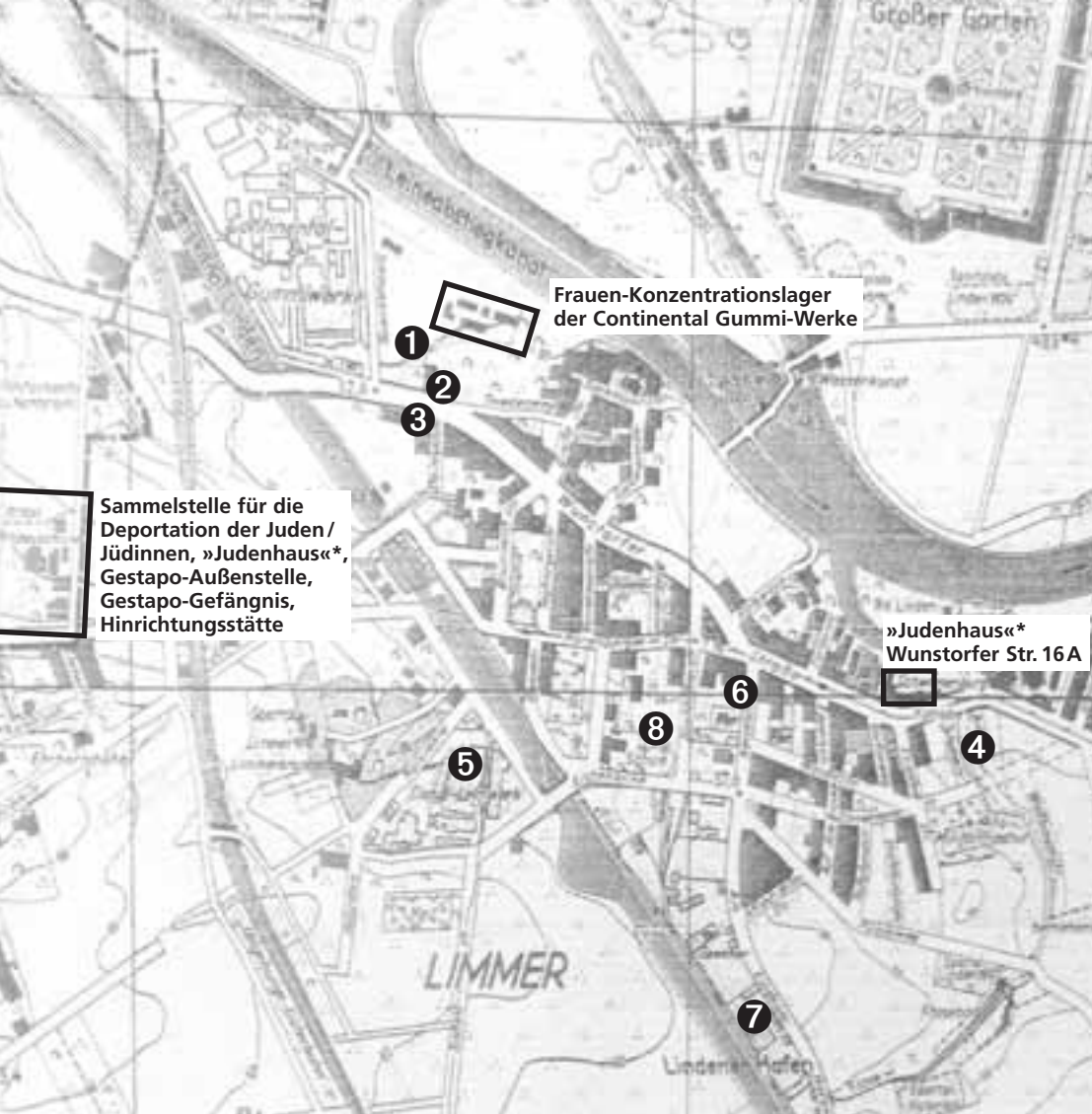
* »perfektes Beispiel eines überzeugten alten Nazis, der lügt, um sein Leben zu retten« (eigene Übersetzung).

oder Polizisten, das weiß ich nicht. Damals fiel sie hin – es war schon alles. [...] In Minsk wurden wir in die Güterwaggons geladen. Dort waren Frauen, Kinder und Männer – alle in einem Güterzug. Fest wurde da alles verschraubt, diese Türen und Fenster zuge-sperrt. Da waren weder Wasser noch Luft. Ich sage doch, dass ich halbtot das erste Lager erreichte. Meine Haare sind bis ein Haar ausgefallen. [...] Man brachte uns [nach mehreren Aufhalten in anderen Lagern] zu dieser Fabrik, brachte uns bis zu der Stadt Hannover. Dort ist die Fabrik der Gummiwaren. Und bis zum Jahr 44 war ich in dieser Fabrik der Gummiwaren tätig. Sie, diese Maschine, war eine Art Fleischwolf, man schnitt Gummi und gab darein. Du schneidest mit einem Messer Gummi, da sind große Walzen, es wird vermengt, und eine Ware kommt heraus.«⁵²

Aus dem Zusammenhang der AG Zwangsarbeit/Conti entwickelte sich zusätzlich zu der Arbeit im Arbeitskreis ein aus dem »Quartiersfonds Limmer« gefördertes Forschungsprojekt an der Leibniz Universität Hannover unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf Pohl: »Zwangsarbeit in Hannover-Limmer 1939 bis 1945. Lebensbedingungen von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern, KZ-Häftlingen und das Alltagsverhalten der Bevölkerung ihnen gegenüber«.

Weiterlesen

Unter www.kz-limmer.de/index.php/literatur.html finden Sie eine umfangreiche kommentierte und laufend ergänzte Literaturliste zum Frauen-Konzentrationslager in Limmer sowie Literaturhinweise zu den Themen Konzentrationslager und Zwangsarbeiter/-innenlager in Hannover.



Frauen-Konzentrationslager
der Continental Gummi-Werke

Sammelstelle für die
Deportation der Juden/
Jüdinnen, »Judenhaus«*,
Gestapo-Außenstelle,
Gestapo-Gefängnis,
Hinrichtungsstätte

»Judenhaus«*
Wunstorfer Str. 16 A

20 | Plan von Limmer aus dem Jahr 1948. Die Baracken des ehemaligen Frauen-KZs sind noch vorhanden. Die Nummern markieren die uns bislang bekannten früheren **Zwangsarbeiter/-innenlager**:

- ❶ Steinfeld/Wesselsgarten (Continental)
 - ❷ Gaststätte Zehnpfund (Continental)
 - ❸ Gaststätte Heine (Continental)
 - ❹ Fössefeld (Continental; genaue Lage ist uns noch nicht bekannt)
 - ❺ Sichel-Werke (Continental)
 - ❻ Kesselstraße (Kesselfabrik Engelke)
 - ❼ Lindener Hafen (Philipp Holzmann; genaue Lage ist uns noch nicht bekannt)
 - ❽ Lager für Italienische Militärinternierte, Schule Harenberger Straße.
- Außerhalb der Lager gab es noch privat untergebrachte Zwangsarbeiter/-innen.

* Am 03./04.09.1941 kam es durch die »Aktion Lauterbacher« zu einer Ghettoisierung der Jüdinnen und Juden in Hannover. Rund 1200 Menschen mussten ihre Häuser und Wohnungen verlassen und wurden unter katastrophalen Lebensumständen in 15 sogenannten »Judenhäusern« zusammengepfercht.⁵³

Der Gedenkstein an der Ecke Sackmannstraße/Stockhardtweg

21 | Der heutige Gedenkstein



Im Winkel von Sackmannstraße und Stockhardtweg steht seit dem Jahr 1987 ein Betonsockel mit aufgesetzter Bronzetafel, die an das ehemalige Frauen-KZ erinnert.

Zum Jahresbeginn 1984 war in der Hannoverschen Stadtteilzeitung (Beilage zu HAZ und NP) eine Serie erschienen, in der HAZ-Redakteur Wolfgang Steinweg über die Geschichte eines Außenlagers des Hamburger KZs Neuen- gamme berichtete: Das Frauen-KZ beim Werk der Continental AG in Hannover-Limmer. Wohl unter dem Eindruck dieser Artikelserie beschloss der Bezirksrat Linden-Limmer noch im Jahr 1984 einstimmig, am Stockhardtweg eine Gedenktafel aufzustellen.

Das Jahr 1984, das war die Zeit der Friedensbewegung. Auch in Limmer hatte sich eine Gruppe gebildet, in der sich vorwiegend Frauen engagierten. In und um diese Gruppe herum hatte man mit besonderer Betroffenheit wahrgenommen, dass in unmittelbarer Nachbarschaft ein KZ existiert hatte, auf das es keinen Hinweis gab. Was war das für ein Lager gewesen? Wer war dort inhaftiert? Wer waren die Bewacher?

Ein Jahr später lud die Friedensinitiative Limmer zu einer Veranstaltung ein. Die Hannoversche Stadtteilzeitung berichtete am 23. Mai 1985:

22 | Hannoversche Stadtteilzeitung, 23.05.1985

Neue Arbeitsgruppe

AG Gedenktafel will an das Frauen-KZ in Limmer erinnern

In Limmer ist in der vergangenen Woche eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen worden, die sich Gedanken machen will, wie und wo eine geplante Gedenktafel zur Erinnerung an das ehemalige Frauen-Konzentrationslager in Limmer gestaltet werden soll. Wie berichtet, hatten zahlreiche gefangenhaltene Frauen während der letzten Kriegsjahre bei der Continental AG im Werk Limmer arbeiten müssen. Sie waren in Baracken westlich des heutigen Stockhardtweges untergebracht gewesen und hatten schreckliche Zustände der Wachmannschaften und des Aufsichtspersonals erdulden müssen. Die Stadtteilzeitung hatte im vergangenen Jahr in einer Serie über die Entstehung des Lagers, das Leiden der Frauen und die Lagerauflösung berichtet. Dabei wurde auch die Aufstellung eines Gedenksteines oder einer Gedenktafel angeregt.

Der Bezirksrat, das Kulturamt sowie die Conti haben diesem Vorschlag aufgenommen und erweitern derzeit die technischen Voraussetzungen für eine solche Mahnstätte. Die Friedensinitiative Limmer hatte am vergangenen Dienstag zu einer Veranstaltung „KZ Limmer? Nie gehört...“ eingeladen, die von mehr als 40 Bürgern und Mitgliedern von Initiativen besucht wurde. Der Historiker Dr. Claus Füll-Stollberg, der eine Arbeit über dieses Frauenlager geschrieben hat, berichtete über Einzelheiten seiner Untersuchung, ob sich spontan eine „AG Gedenktafel“ bildet.

„Wir wollen in dieser Arbeitsgruppe nachdenken, wie man die Anbringung einer Gedenktafel oder was immer geplant ist, nachdrücklicher ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen kann“, erläuterte Erika Bempel von der Limmerischen Friedensinitiative. Man wolle überlegen, ob das Vorhaben durch eine besondere Veranstaltung, eine Ausstellung oder begleitendes Informationsmaterial unterstützt werden kann. Wer Näheres über die Arbeit der Gruppe wissen möchte, kann sich an Erika Bempel (Telefon: 2 18 28 41) wenden. WBt

Die »Arbeitsgruppe Gedenktafel KZ Limmer« überlegte in der Folge, in welcher Form und mit welchen Worten erinnert werden sollte.

Die Mitglieder befürchteten, dass der Charakter des Lagers als KZ verdeckt und die Namen von Schuldigen und Nutznießern/-innen durch die damals üblichen, sehr allgemein gehaltenen



Worte der mahnenden Erinnerung und des Gedenkens ungenannt bleiben würden. Erika Rempel, Superintendent Dr. Peter Engel und Horst Dralle schrieben im Namen der Arbeitsgruppe an den Bezirksrat Linden-Limmer und legten im Dezember 1985 einen Textvorschlag vor.

Aus der »Anteilnahme *deutscher* Arbeiterinnen«, die tatsächlich durch mehrere Häftlingsberichte unabhängig voneinander bezeugt ist, wurde in den anschließenden Beratungen eine verallgemeinernde und historisch nicht ganz korrekte »Anteilnahme *der deutschen* Arbeiterinnen«.

Wenigstens aber war es gelungen, die Namen der Betriebe zu nennen, die an der Sklavensklavenarbeit verdient hatten.

Mit den Stimmen von SPD und DKP nahm der Bezirksrat diesen Vorschlag an. Schließlich beschloss der Verwaltungsausschuss des Rates nach längeren Auseinandersetzungen im März 1987 den Text, der heute auf der bronzenen Gedenktafel zu lesen ist.

Im Beisein von Antonia Czachor und Gloria Hollander Lyon, die Häftlinge in Limmer gewesen waren, wurde die Gedenktafel am 15. Mai 1987 in einer Gedenkstunde eingeweiht.

Gloria Hollander Lyon, die mehrere Lager hatte durchleiden müssen, sagte: »Bis vor einem Jahr konnte ich mich kaum an Limmer erinnern, weil alle Lager durch den ständigen Überlebenskampf austauschbar waren.« Nachdem sie jetzt erstmals zurückgekehrt sei, erkenne sie den Kanal und den Kirchturm wieder. Beide seien damals, als sie im Continental Gummi-Werk Gasmasken herstellen musste, Symbole der Außenwelt, der Freiheit für sie gewesen.⁵⁴

Der damalige Oberbürgermeister von Hannover, Herbert Schmalstieg, erklärte, die Gedenktafel könne nur ein erster Schritt sein, um die Vergangenheit zu bewältigen. Die Erarbeitung der eigenen Geschichte dürfe nicht nur den Historikern überlassen werden. Auch andere Bürger müssten beteiligt werden. Seit April 2008 besteht Gelegenheit dazu im Arbeitskreis »Ein Mahnmal für das Frauen KZ in Limmer«.

Limmersche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichten (AG Zeitzeugen)

Die AG Zeitzeugen versucht, ein Stimmungsbild von Limmer in den Jahren 1939 bis 1945 zu zeichnen. Die AG interessiert sich dafür, wie die Menschen in den Kriegsjahren im Stadtteil lebten und arbeiteten. Welche Beobachtungen haben sie in ihrem privaten und beruflichen Umfeld gemacht? Viele Frauen und Männer aus Limmer arbeiteten bei der Conti. Hatten sie hier Kontakte zu Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und den KZ-Häftlingsfrauen? Gab es persönliche Kontakte? Wurde in den Familien über das KZ gesprochen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, sammelt und wertet die AG zeitgeschichtliche Objekte wie Fotos, Dokumente und Briefe aus. Besonders aufschlussreich sind Gespräche und Interviews mit Zeitzeugen/-innen. Die AG ist sich der Tatsache bewusst, dass die Menschen, die in jenen Jahren in Limmer lebten und arbeiteten, die Ereignisse ganz individuell und damit sehr unterschiedlich wahrgenommen haben. Das heißt, die Berichte über die Geschehnisse sind subjektiv gefärbt. Interessant ist bei den Zeitzeugengesprächen nicht nur die Frage nach dem tatsächlich Erlebten, sondern auch die Frage nach dessen nachträglicher Umarbeitung in der Erinnerung: Was wird erinnert? Deshalb sollten solche Gespräche möglichst wenig »gelenkt« werden, zum Beispiel durch Nachfragen.

Im März 2010 fand zum ersten Mal ein Zeitzeugengespräch im großen Kreis mit neun Frauen und Männern statt. Die Vermutung, dass sich im Austausch über Erlebtes fast verschüttete oder verdrängte Erinnerungen wieder in das Bewusstsein drängten, bestätigte sich im Gespräch. Für die meisten Teilnehmer/-innen war es die erste Gelegenheit – nach 60 Jahren – über die Erlebnisse in den Kriegsjahren zu sprechen. Deshalb wurde ausdrücklich eine Fortsetzung gewünscht. Die AG bereitet aktuell das zweite Treffen vor.

Nur zwei der Gesprächsteilnehmer/-innen waren 1944, als das KZ-Außenlager in Limmer errichtet wurde, erwachsen, die übrigen bis zum Kriegsende noch Kinder oder Jugendliche. Sehr präsent sind in ihren Erzählungen die Bombardements der Alliierten auf den Industriestandort Limmer. Die abendlichen Verdunkelungen, das Ausharren in den Bunkern, die »Ausbombung« sind noch immer bedrückende Erlebnisse: *»Diese Enge, diese schlechte Luft, das kann man gar nicht nachvollziehen heute. Jedes Mal, wenn ich Brunnenstraße mit der Bahn anhalte, sehe ich dieses kleine Luftloch in der Wand [des ehemaligen Bunkers], durch das Sauerstoff gepumpt wurde. Aber bei den Angriffen fiel die Elektrizität aus, und dann war auch der Ventilator abgestellt [...]. Die Zeit im Bunker hat solche Traumata hinterlassen bei einigen. Das ist mir eigentlich jetzt erst im Alter aufgefallen.«*

Im Zusammenhang mit Erzählungen über die Bombardements, wird auch das Konzentrationslager im benachbarten Stadtteil Ahlem erwähnt.* Die von den dortigen Häftlingen zu Fabrikationsstätten

* Die ehemalige »Israelitische Gartenbauschule Ahlem« (heute Gedenkstätte Ahlem der Region Hannover, Heisterbergallee 8) diente seit dem Jahr 1941 als »Judenhaus« und zentraler Sammelpunkt ▶



24 | Die Varrelmannstraße in Limmer mit Blick auf die Wunstorfer Straße am 20.04.1939

unter anderem für Flugzeugteile ausgebauten Asphaltstollen wurden auch von Limmeranern/-innen als Schutzraum bei Bombenangriffen genutzt. In einer Zeitzeugschilderung sucht die Erzählende zusammen mit ihrer Großmutter und ihrer Mutter hier Schutz. Dabei wird von der Großmutter unter den KZ-Häftlingen ein Bekannter, der dort als politischer Häftling war, entdeckt:

► für die Jüdinnen und Juden im Zuständigkeitsbereich der Gestapo-Leitstelle Hannover. Von hier aus gingen die Transporte in die Konzentrationslager und Ghettos im Osten ab. Im ehemaligen Direktorenhaus waren von August 1943 an einige Referate der hannoverschen Gestapo untergebracht. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude war seit Juli 1944 ein Polizei-Ersatzgefängnis eingerichtet. – Unweit der ehemaligen Schule, aber organisatorisch unabhängig von ihr, bestand von Ende 1944 bis zum 6. April 1945 das Außenlager Ahlem des KZs Neuengamme. Die Häftlinge sollten für die Continental Gummi-Werke (Stöcken) und die Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover (MNH) in den ahlemer Asphaltstollen unterirdische Fabrikationsanlagen einrichten.

»Das ist doch Hermann«. Die Mutter sagt: »Sei ruhig, nee!« Sagt sie [die Großmutter]: »Ich rufe den jetzt, ich will den jetzt rufen«. Ich sage zu Oma: »Du musst nicht rufen, du wirst nicht rufen!« – »Und ich rufe doch!« – Dann schrie sie: »Hermann, du bist es doch wirklich«. Und er hat auch zur Seite geguckt. Und dann hat einer gesagt: »Halt deine Schnauze, oder du kommst hier gleich mit rein«. Ich habe meine Großmutter genommen, habe sie festgehalten.«

Im Gegensatz zu dieser Episode, in der eine Nähe zu den politischen KZ-Häftlingen aufscheint, werden Juden und Jüdinnen nicht als vertraut und namentlich bekannt, sondern als unheimlich erinnert: »Im Volksmund hieß das [die ehemalige Israelitische Gartenbauschule Ahlem] Judenschule. Und ich weiß, dass meine Mutter, wir wussten das, dass da irgendwas war, und wenn wir nach Davenstedt gingen zu meinen Großeltern, da über Ehrhardshöh, dann haben wir uns ganz fest angefasst und vorbeigeschlichen.«



25 | Blick aus dem 2. Stock der Wunstorfer Straße 96 nach Norden auf das spätere KZ-Gelände, vermutlich Winter 1940. Das Gelände war von den Häusern aus gut einzusehen.

Auch Zwangsarbeiter wurden von den Kindern als diffus bedrohlich erlebt: »Wenn wir an der Sichel da an den Zaun ran gegangen sind [vom Garten aus], dann guckten welche aus dem Fenster. [...] Die sahen so verhärtet und gequält aus, dann hat man Angst gekriegt, da überhaupt dichter ran zu gehen.«

Es ist eine unklare, nicht einzuordnende Angst, die aus den Erinnerungen der Zeitzeugen/-innen spricht: »Ich bin in so einen Hauseingang reingegangen, um mich vor dem Regen zu schützen. Da standen drei Leute, also 'n Mann, 'ne Frau und ein halbwüchsiger Junge, alle in so dunklen Kleidern mit 'nem Judenstern. Diese Beklemmung, kann man sagen, ich wusste, da war was nicht in Ordnung. Also Kinder merken auch, was nicht in Ordnung ist.«

In den Familien der Teilnehmer/-innen wurde offenbar über das (von Kindern und Jugendlichen) Erlebte und »Aufgeschnappte« teilweise durchaus gesprochen. Zumindest als Drohung waren die Konzentrationslager präsent: »Es wurde nichts totgeschwiegen.

Mein Vater hatte mich ja eingeweiht. [...] Ich habe mit sechzehn Jahren erfahren, dass es ein KZ gibt. Ich habe bei Westinghouse gearbeitet. [...] Und dann war mit einem Mal Lisa weg. Ich sag: Wo ist denn Lisa? – Lisa ist im KZ. Und von dem Tag weiß ich, dass es ein KZ in Ahlem gegeben hat. Lisa war abgeholt worden, weil sie sich mit einem Russen [Fremdarbeiter] eingelassen hatte. [...] Und dann habe ich das meinem Vater gesagt. Der sagte: Das weiß ich.«*

Während die Tatsache, dass in Ahlem ein Konzentrationslager war, in der Gesprächsrunde von wenigen bestritten wird, wird hingegen von vielen gegen Ende des Treffens bezweifelt, dass es auf dem Conti-Gelände ein Frauen-KZ gegeben hatte.** Bezüglich

* »Lisa« kann allerdings nicht im KZ Ahlem inhaftiert worden sein, da dieses ein Männer-KZ war. Wenn sie in Ahlem inhaftiert wurde, dann wahrscheinlich im Gestapo-Gefängnis.

** Auch in den »Erinnerungen eines alten Mannes« von Bernhard Jacobmeyer, in denen der Verfasser (damals als Diakon wohnhaft in der ▶



26 | Der gleiche Ausschnitt im März 1959. Einige Baracken des ehemaligen KZs stehen noch, davor ein Altfreifenzlager der Conti.

der »auf der Conti« arbeitenden Ausländer/-innen wird gemutmaßt: »Die hat man irgendwo eingesammelt, in Polen oder so und hat die da arbeiten lassen. Das hat ja mit KZ-Häftlingen nichts zu tun, sondern das ist Zwangsarbeit. Das muss man auseinanderhalten.« Ein anderer betont: »Die haben die Leute zwar auch gequält, aber das war nicht wie in Bergen-Belsen«. Wer »die« waren, bleibt unbenannt.

Eine damals Zwölfjährige erinnert sich genauer und es wird deutlich, dass über die Foltermethoden im Konzentrationslager zumindest Phantasien existier(t)en: »Sie [die Schwester der Erzählenden und ihre Kolleginnen, die zusammen mit KZ-Häftlingen in den Continental-Werken am Fließband arbeiteten] mussten Brot schnei-

den und kleine Happen machen. Meine Mutter [Frieda] sagt: ›Wozu musst du denn kleine Happen machen?‹ ›Frieda, du weißt doch Bescheid, sagt sie [die Schwester] dann.« Außerdem hat sie mitbekommen, dass am Band »eine aus dem KZ und dann wieder 'ne andere saß. Und dann sind die beigegangen und haben immer einen Happen unter die Gasmasken gelegt und die Gasmasken weiter geschoben. Und dann haben die sich das Brot darunter weggenommen, haben das gegessen. [...] Das ist 'ne Zeit gutgegangen, aber dann ist es aufgefallen, und dann hat die, die neben meiner Tante gesessen hat, leise zu ihr gesagt – war wohl 'ne Belgierin, war 'ne Ärztin oder was – ›nicht mehr Stücke. War schwer. Eine ganze Nacht in Zelle.« Sie haben so eine kleine Zelle wohl gehabt mit einem Hahn, wo sie nackt reingestellt wurden und wo immer nur ein Tropfen auf den Kopf fiel.«

► Sackmannstraße 27) unter anderem sehr detaillierte Erinnerungen aus den Monaten Dezember 1944 bis Kriegsende schildert (S. 317–347), ist das Lager in Ahlem, nicht aber das nur rund 170 Meter von seinem damaligen Wohnhaus entfernte Frauen-KZ Limmer erwähnt.

Überhaupt scheint dieses junge Mädchen auch aus Gesprächen zwischen Tante und Mutter viel mitbekommen zu haben. Nach Kriegsende wurde in der Gaststätte »Kronprinz« ein »KZ-Film« gezeigt. Die Mutter,



27 | Wunstorfer Straße, Ecke Große Straße, 1940. Auf der Litfaßsäule ist ein Plakat mit der Aufschrift »Kraft durch Freude Theater« zu erkennen.

die die Filmvorführerin war, habe ihr »befohlen, den Film aus dem KZ anzusehen: ›Alles, was du schon mal gehört hast, das guckst du dir jetzt an – und wie wahr das war. [...] Wenn du das jetzt alles siehst, kannst du das auch hundertprozentig glauben.« – was ich so von meiner Tante gehört hatte.«

In diesem Fall erhält das Mädchen Gewissheit über das, was sie gehört und gesehen hat. Viel schwerer muss es für eine damals Zehnjährige, die bei Nachfragen auf das Schweigen ihrer Mutter stieß, gewesen sein, mit dem Erlebten umzugehen: »Ich habe was erlebt [...] ein oder zwei Tage, bevor die Amerikaner einmarschieren sind. Da wurden die Häftlinge durch die Wunstorfer Straße in Richtung Stadt getrieben. Ich stand oben am Fenster, Harenberger Straße 1, hab die Gardine so hinter mir [...] und da sehe ich, wie – so breit wie die Straße ist –, so weit man gucken konnte [...] eine einzige taumelnde Masse mit

diesen gestreiften Anzügen, und Käppis haben die alle aufgehakt, und dann habe ich geschrien wie am Spieß, ich wusste ja überhaupt nicht, was da war. Und dann kam meine Mutter und riss mich da weg. [...] Später habe ich meine Mutter angesprochen, sagt sie: ›Weiß ich nicht mehr.« Die haben das verdrängt. Aber beim Kind ist das hier oben im Kopf drin.«

Ihr Vater allerdings bestätigte ihre Erinnerung: »Mein Vater hat es gesehen. Er hat es erzählt: ›Ich habe heute ganz was Schreckliches gesehen« – und mein Vater hat bitterlich geweint.«

Wie schwer und unbearbeitet das noch »nachhängt«, zeigt die Aussage der heute 76-Jährigen: »Ich möchte mal so gerne jemand sprechen, der das auch gesehen hat. Ich habe noch nie jemanden getroffen, der das gesehen hat.«

Gestaltungsideen für einen Erinnerungsort (AG Gestaltung)

Die Arbeitsgruppe Gestaltung hat es sich zur Aufgabe gemacht, konkret zu erarbeiten, wie ein Erinnerungszeichen auf dem ehemaligen KZ-Gelände und ein Informations- und Dokumentationsort auf dem ehemaligen Conti-Gelände aussehen könnten. Vor dem Hintergrund des immer wieder unklaren Planungsstandes für die »Wasserstadt Limmer« kein leichtes Unterfangen ...

Schon eine Initiativgruppe, aus der der heutige Arbeitskreis hervorging, hatte in ihren konzeptuellen Überlegungen vom März 2008 zwei zentrale Bausteine für ein angemessenes Gedenken an das Frauen-KZ Limmer benannt:

»1. Es sollte nach Festlegung des städtebaulichen Konzeptes für das Areal der ehemaligen Continental-Werke am Ort des ehemaligen KZ-Lagers eine Gedenkstätte eingerichtet werden.

2. Für eine Ausstellung über das KZ-Lager und Zwangsarbeiterlager der Conti Limmer und das Leiden der inhaftierten Menschen sollten geeignete Räume auf dem heutigen Wasserstadgelände zur Verfügung gestellt werden.«

So solle ein gut sichtbares Mahnzeichen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers errichtet werden, am besten auf einem der neu zu schaffenden Quartiersplätze. Außerdem hieß es, man »könnte im öffentlichen Raum der neuen Straßen und Plätze die Umrisse des Lagers durch eine Pflasterreihe aus Naturstein nachzeichnen, so wie beispielsweise in Berlin der Verlauf der Mauer kenntlich gemacht ist.«

Der damals in einem ersten Gespräch mit einem Mitarbeiter der Stadtverwaltung geäußerte Vorschlag, die Ausstellung im Treppenhaus des ehemaligen Direktionsgebäudes Nr. 1 einzurichten, wurde von der Initiativgruppe abgelehnt, da dies »eher

einen legitimatorischen Charakter« habe. Gefordert wurden eigene Räume, die als Anlaufstelle ausgebaut werden können, wo Besucher Informationen über das Lager, die Arbeits- und Lebensbedingungen und den Tod der Häftlinge finden, wo es darüber Materialien und Bücher gibt, wo Führungen angeboten und Lehrveranstaltungen durchgeführt werden.

Zudem solle das Dokumentationszentrum auch dazu geeignet sein, die Erinnerung an die Zwangsarbeiter/-innenlager bei der Conti und in Limmer und die Geschichte der Gummiwerke in Limmer wachzuhalten.

An der Konkretisierung dieser Vorstellungen arbeitete im Folgenden die AG Gestaltung. Über die Notwendigkeit sowohl eines Mahnmals als auch eines Dokumentations- und Informationsortes bestand von Anfang an Einigkeit. Hinzu kam noch der – schon im Bezirksratsbeschluss aus dem Jahr 2004 enthaltene – Vorschlag, die Straßen der neuen »Wasserstadt« nach ehemaligen Häftlingen des Frauen-Konzentrationslagers zu benennen.

Die Mitglieder der AG Gestaltung waren sich einig, dass die Mahnmalgestaltung nicht selbst durchgeführt werden soll. Vielmehr diskutierte die AG über die Möglichkeit für einen Gestaltungswettbewerb oder ein gutachterliches Verfahren, an dem sich Künst-



28 | Besuch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen



29 | Besuch der »RosebuschVerlassenschaften«

ler/-innen, Architekten/-innen, Stadtplaner/-innen etc. beteiligen können. Eine erste Umsetzung fanden diese Überlegungen in der »Öffentlichen Ideensuche«, die der Arbeitskreis im Jahr 2010 durchführte (s. Seite 36).

Wir standen (und stehen) allerdings vor einer grundlegenden Schwierigkeit, die die Arbeit der AG Gestaltung von Anfang an prägte und zwischenzeitlich fast zum Erliegen brachte: Die Unsicherheit, wie die »Wasserstadt Limmer« jemals aussehen wird. Die ursprünglichen Zeitplanungen erwiesen sich immer wieder als Makulatur, und durch

den Beschluss zum Ausbau der Schleuse in Limmer wurde selbst die noch relativ unkonkrete städtebauliche Rahmenplanung wieder in Frage gestellt.

Schwierig ist die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für einen Dokumentations- und Informationsort auf dem ehemaligen Conti-Gelände. Die ehemaligen Produktionsgebäude, die hierfür geeignet gewesen wären, mussten aufgrund der Schadstoffbelastung abgerissen werden. Auch die momentan noch vorhandenen Gebäude am Hafenskanal stehen nicht mehr zur Verfügung, da sie wahrscheinlich dem Schleusen- ausbau weichen werden. Die Suche nach Alternativen auf dem Gelände (Feuerwehr- gebäude, Betriebskrankenkasse) blieb bisher ohne Ergebnis.

Angesichts des schleppenden Planungs- verlaufs für die Wasserstadt beschäftigte sich die AG Gestaltung über einen längeren Zeitraum mit Fragen der Ausstellungs- konzeption. Als wichtigste Zielgruppe benannten wir junge Menschen, also Schüle- rinnen und Schüler der Klassen 7 bis 12, Auszubildende und Studierende, sodass sich das Informationsangebot vor allem auch an Institutionen wie Schulen, Jugendverbände, Hochschulen usw. richten sollte.

Ziel einer künftigen Ausstellung zum Frauen- KZ und zur Zwangsarbeit in Limmer kann nicht die alleinige Vermittlung der histori- schen Geschehnisse während des National- sozialismus oder das Erzeugen von »Betrof- fenheit« sein; vielmehr muss sie insbesonde- re für Jugendliche Bezüge zu heute herstel- len. Beispielsweise sollte sie vermitteln, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus von ganz normalen Menschen begangen wur- den, und daher eine Wiederholung ähn- licher Vorgänge in einem gesellschaftlichen Klima der Gleichgültigkeit und bei man- gelnder Wachsamkeit durchaus möglich wäre.



30 | Gasmaskenteile aus der Nachkriegsproduktion des Continental-Werks Limmer in einer Installation in den »RosebuschVerlassenschaften«.

Wichtige Anregungen für die Konkretisierung eines möglichen Mahnmals und eines Ausstellungs- und Informationsortes lieferten Besuche und Führungen in verschiedenen bestehenden Gedenkstätten, wie der Gedenkstätte Ahlem, der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen, der Gedenkstätte Salzgitter-Drütte und Salzgitter-Watenstedt / Leinde sowie des Kunstprojekts »RosebuschVerlassenschaften«* in Hannover-Ahlem.

Insbesondere der Besuch in der neu gestalteten Gedenkstätte Bergen-Belsen gab wichtige Impulse:

* Das Künstlerpaar Breuste hat im ehemaligen Umspannwerk in Ahlem, Rosenbuschweg 9, mit Material aus dem Conti-Werk in Limmer einen beeindruckenden Ort des Erinnerns geschaffen; siehe zum Beispiel: [www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/ Uebersicht/Rosebusch-Verlassenschaften-Ein-Blick-in-die-Vergangenheit](http://www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/Uebersicht/Rosebusch-Verlassenschaften-Ein-Blick-in-die-Vergangenheit); www.erinnernundzukunft.de/index.php?id=92

- die große Bedeutung, die lebensgeschichtliche Video-Interviews mit ehemaligen Häftlingen in der neuen Ausstellung haben,
- die Behandlung von historischen Fotos als eigenständige Exponate (im Gegensatz zu ihrer früheren Reduktion auf die Illustration von Texten) und
- die Neugestaltung des Außengeländes mit dem Ziel, die ehemalige Lagertopografie wieder sichtbarer zu machen.

Aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten steht die Realisierung der Gestaltung von Mahnmal und Informations- und Dokumentationsort nach wie vor am Anfang. Viele grundsätzliche Überlegungen wurden durch die »Öffentliche Ideensuche« zwar bestätigt, aber die eigentliche Arbeit ist noch zu tun.

Die Öffentlichkeit informieren und beteiligen (AG Öffentlichkeitsarbeit)

Die AG Öffentlichkeitsarbeit hat die Aufgabe, das Anliegen des Arbeitskreises bekannt zu machen, die Öffentlichkeit dafür zu interessieren und daran zu beteiligen. Hierzu gehört auch der Kontakt zu den politischen Gremien im Stadtteil. Wir verzichten an dieser Stelle auf eine Auflistung geführter Gespräche und verschickter Pressemitteilungen und beschränken uns auf die Darstellung der »Öffentlichen Ideensuche« und unserer Homepage.

Die Öffentliche Ideensuche im Jahr 2010

Die für das Jahr 2011 von der Verwaltung der Landeshauptstadt Hannover angekündigte Planung für den ersten Bebauungsplan des Conti-Geländes war Anlass für den Arbeitskreis, eine Ideensuche im Stadtbezirk Linden-Limmer zu initiieren, da mit der anstehenden Neubebauung der alte Lagerort voraussichtlich überbaut werden soll. Daher hielten wir es für erforderlich, frühzeitig die Vorstellungen für ein Gedenken außerhalb des Arbeitskreises abzufragen und zusammenzutragen.

Im zweiten Halbjahr 2010 hat der Arbeitskreis im Stadtbezirk Linden-Limmer zu einem öffentlichen Ideenwettbewerb für ein angemessenes Gedenken an das Frauen-KZ Limmer aufgerufen. Die lokalen Vereine, Initiativen und Kunstschaaffenden reagierten positiv und beteiligten sich rege.

In den meisten Rückmeldungen wurde sich dafür ausgesprochen, den bisherigen Ideen des Arbeitskreises zu folgen:

1. Straßenbenennungen nach Lagerinsassinnen

Die Straßen der künftigen »Wasserstadt« sollen nach ehemaligen Häftlingen benannt werden, wie zum Beispiel:

- französische inhaftierte Frauen, wie:
 - Marie-Louise Lachot
 - Stéphanie Kuder
 - Anne-Marie Soucelier
 - polnische inhaftierte Frauen, wie:
 - Wladyslawa Bosek
 - Stanislawa Kaminska
 - Marie Suszynska-Bartman
- und weitere mehr ...

2. Gestaltung eines Stadtteilplatzes als Gedenkort

Ein öffentlicher Stadtteilplatz soll im östlichen Bereich des ehemaligen Lagers als Gedenkort gestaltet werden. Die räumliche Lage soll am Bebauungsraster des neuen Wohngebiets ausgerichtet sein, ohne dass aber die Gestaltung bereits jetzt abschließend geklärt wird. – Für den Bebauungsplan ist das nicht erforderlich. Für eine spätere Detailplanung haben verschiedene namhafte Künstler/-innen eine Beteiligung in Aussicht gestellt. Aber auch konkrete Ideen wurden bereits eingebracht und auf der Internetseite des Arbeitskreises dokumentiert.



31 | Infostand auf dem Gemeindefest der limmerschen Kirchengemeinde St. Nikolai im Jahr 2010

3. Die Einrichtung eines dauerhaften und gemeinsamen Lern- und Dokumentationszentrums für alle hannoverschen KZ-Außenlager (Ahlem, Langenhagen, Limmer, Misburg, Mühlenberg, Stöcken/Continental, Stöcken/Akkumulatorenwerke)

Die Schaffung einer solchen Einrichtung für alle hannoverschen KZ-Außenlager wird seit langem in der politischen Stadtgesellschaft ergebnislos diskutiert und sollte nun baldmöglichst erfolgen. Wunschorter sind Räume in der alten Bettfedernfabrik der jüdischen Familie Rüdenberg, aber auch das Freizeitheim Linden wäre dafür denkbar. Begleitet werden müsste eine solche Einrichtung von entsprechender Bildungsarbeit (Rundweg zu »besonderen Orten im Stadtteil«, Erstellung von Material für schulische Bildungszwecke, Workshop-Angebote für Schulklassen und anderes mehr).

Alle Ergebnisse der Ideensuche wurden öffentlich vorgestellt und den politischen Parteien als Ideengrundlage vorgelegt. Sie

sind auf der Webseite des Arbeitskreises (www.kz-limmer.de/index.php/oeffentliche-ideensuche.html) dokumentiert, dort wird auch die weitere Entwicklung der Vorschläge fortlaufend aktualisiert.

Die Website www.kz-limmer.de

Ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit des Arbeitskreises ist die Internetseite www.kz-limmer.de. Das Internet bietet hervorragende Möglichkeiten, sowohl über die Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers in Limmer als auch über die Tätigkeit des Arbeitskreises zu informieren.

Mit vorhandenem Know-how in der Gruppe wurde ein professioneller Internetauftritt entworfen und realisiert, dessen eher zurückhaltende Gestaltung, wie wir finden, dem Thema gerecht wird.

Auf der Website finden Interessierte eine Darstellung über das Frauen-KZ Limmer



32 | Die Internetseite des Arbeitskreises www.kz-limmer.de

und historische Dokumente als PDF-Download. Die Website wird laufend aktualisiert.

Die Darstellung des Arbeitskreises und seiner Ziele wird ergänzt durch Materialien wie Presseartikel, eigene Publikationen und Dokumente. Auf der Homepage kann ein siebeneinhalb Minuten langer Fernsehbeitrag des Lokalsenders h1 aus dem August 2008 über den AK und das Frauen-KZ Limmer angesehen werden.

Selbstverständlich bot sich die Homepage auch zur Werbung für die »Öffentliche Ideensuche« und zur Darstellung derer Ergebnisse an; dort sind Aufruf, Ergebnisse und Presseartikel zu diesem Projekt zu finden.

Ein weiterer Bestandteil sind aktuelle Meldungen und Veranstaltungshinweise.

Unter dem Punkt »Weiterlesen« findet sich eine umfangreiche kommentierte Literaturliste zum Thema »KZ Limmer« sowie eine Auswahl an Literatur zu den Themen »Konzentrationslager in Hannover« und »Zwangsarbeit in Hannover«. Links, vor allem zu Gedenkstätten mit Bezug zum Frauen-KZ Limmer, bieten weitere Möglichkeiten einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema. Kontaktinformationen für Interessierte und Materialien für die Presse sorgen für eine optimale Ansprechbarkeit unserer Gruppe.

Ob es möglich und sinnvoll ist, unsere Internetpräsentation später zu einer Art »virtuellem Gedenkort« auszubauen, der eine ortsgebundene spätere Ausstellung ergänzen kann, wird Gegenstand künftiger Diskussionen sein.

Einladung zum Mitmachen

Der Arbeitskreis »Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer« hat in den knapp drei Jahren seines Bestehens schon einiges erreicht – aber es bleibt noch sehr viel zu tun.

Die konkrete Gestaltung eines Mahnmals und der Aufbau eines Dokumentations- und Informationsortes, um die bisher gesammelten Informationen in geeigneter Form öffentlich zu machen, sind noch nicht sichergestellt und nicht einmal ansatzweise realisiert.

Damit ein Erinnerungsort für das Frauen-KZ in Limmer und die Zwangsarbeiter/-innenlager im Stadtteil Wirklichkeit wird, ist das Engagement vieler Menschen – über unseren Arbeitskreis hinaus – notwendig.

Daher freuen wir uns auch über Ihre Unterstützung:

▪ **Mitmachen** kann jede/r, die/der Interesse am Thema und an einer regelmäßigen Beteiligung am Arbeitskreis mitbringt. Wir verstehen uns nicht als geschlossene Gruppe. Wer mitmachen will, muss keine »Expertin« oder ein »Experte« sein. Bei der Vielzahl der Aufgaben ist für jede/n etwas dabei.

▪ **Zeitzeugen/-innen** können ihr Wissen – selbstverständlich auf Wunsch auch vertraulich – an uns weitergeben. Wer kann uns Kontakt zu Zeitzeugen/-innen vermitteln?

▪ **Fotos, Dokumente, Briefe, Contiprodukte** aus der Zeit des Nationalsozialismus können wichtige Informationen liefern und Geschichte anschaulich machen. Auch solche Informationen behandeln wir selbstverständlich auf Wunsch vertraulich.

ARBEITSKREIS ■■■
■■■ EIN MAHNMAL
FÜR DAS FRAUEN-
KZ IN LIMMER ■■■

Ansprechpartner allgemein

Horst Dralle
c/o St. Nikolai-Kirchengemeinde
Sackmannstraße 32
30453 Hannover
Telefon 0511. 2104476
Mobil 0171. 7270974
arbeitskreis@kz-limmer.de

Ansprechpartnerin der AG Zeitzeugen

Bärbel Triller
Telefon 0511. 2106486

Spendenkonto

AK KZ Limmer
Konto-Nr. 1905247796
Sparkasse Hannover
BLZ 25050180

Abkürzungsverzeichnis

A. G.	Aktiengesellschaft
AG	Arbeitsgruppe; Aktiengesellschaft
AK	Arbeitskreis
A. O. K	Allgemeine Ortskrankenkasse
BArch	Bundesarchiv (Berlin)
BDC	Berlin Document Center
Conti	Continental Gummi- Werke AG; später Continental AG
DAF	Deutsche Arbeitsfront
Ders.	Derselbe
f	folgende (Seite)
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HAZ	Hannoversche Allgemeine Zeitung
Hg.	Herausgeber
ITS	International Tracing Service/Internationaler Suchdienst
KZ	Konzentrationslager
NP	Neue Presse Hannover
Nr.	Nummer
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
PRO WO	Public Record Office, War Office
s.	siehe
S.	Seite
SS	»Schutzstaffel« der NSDAP
u. a.	und andere
vgl.	vergleiche
zit.	zitiert

Quellennachweise

- 1 ContiTech Holding GmbH (Hg.): Limmer wie immer – Das Werk im Wandel, Hannover 1997, S. 50.
- 2 Janet Anschütz/Irmtraud Heike: »Man hörte auf, ein Mensch zu sein« Überlebende aus den Frauen-Konzentrationslagern in Langenhagen und Limmer berichten, Hamburg 2003, S. 104.
- 3 www.conti-online.com/generator/www/com/de/continental/portal/themen/continental/geschichte/1926_1967_de.html, 01.02.2011.
- 4 »1/4-jähriger Bericht über die Krankbewegung der Häftlinge im Konz.-Lager Hbg.-Neuengamme« vom 29.03.1945, PRO WO 235/167 (eingesehen im Archiv der Gedenkstätte Neuengamme).
- 5 Stéphanie Kuder: Von Ravensbrück nach Hannover-Limmer und Bergen-Belsen, Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, Ng. 6.4.47, S. 2.
- 6 Claus Füllberg-Stolberg: Frauen im Konzentrationslager: Langenhagen und Limmer, in: Ders./Rainer Fröbe/Christoph Gutmann/Rolf Keller/Herbert Obenaus/Hans Hermann Schröder: Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges, Hildesheim 1985, S. 277–330, hier: S. 296.
- 7 Hans Ellger: Die Belegung der Frauenaußenlager des KZ Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 9, Bremen 2005, S. 125.
- 8 Kuder: Ravensbrück, S. 4.
- 9 Kuder: Ravensbrück, S. 8–10.
- 10 Stadtteilzeitung West, 09.02.1984.
- 11 Interview Wanda J., zit. nach: Anschütz/Heike: Man hörte auf, S. 103.
- 12 Kuder: Ravensbrück, S. 3.
- 13 Kuder: Ravensbrück, S. 6.
- 14 Kuder: Ravensbrück, S. 7f.
- 15 Interview mit Dr. Annette Chalut, S. 91.
- 16 Interview mit Dr. Annette Chalut, S. 51 f, 64. Weitere Beispiele werden genannt in: Dehoches: Gestapo-Arbeitslager; Kuder: Ravensbrück, S. 10; Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.: »Es ist schwer, Worte zu finden«. Lebenswege ehemaliger

- Zwangsarbeiterinnen, Bonn 1999, S. 14;
 Anschütz/Heike: Man hörte auf, S. 105, 110 f, 118.
- 17** Kuder: Ravensbrück, S. 4.
- 18** Interview mit Dr. Annette Chalut, S. 56.
- 19** Füllberg-Stolberg: Frauen, S. 317;
 Namenskarte Julienne Trouet, Zentrale
 Namenskartei, 47158404, Digitales Archiv,
 ITS Bad Arolsen.
- 20** J. Dehoches: Bericht über das Gestapo-
 Arbeitslager Limmer (Continental),
 in: Arbeits-Blätter zur Geschichte des anti-
 faschistischen Widerstandes in Niedersachsen,
 Nr. 3, Februar 1975 [die Bezeichnung »Gestapo-
 Arbeitslager« ist historisch nicht korrekt];
 Bericht M. de Hepcée vom 21.08.1945,
 Archiv der Gedenkstätte Neuengamme,
 Ng. 6.4.47.
- 21** Interview mit Dr. Annette Chalut, S. 71.
- 22** Dehoches: Gestapo-Arbeitslager.
- 23** Bericht M. de Hepcée vom 21.08.1945,
 Archiv der Gedenkstätte Neuengamme,
 Ng. 6.4.47.
- 24** Auszug NVZ KZ BB Frauen aus Hannover-
 Limmer (Namensverzeichnis des KZs Bergen-
 Belsen).
- 25** Kuder: Ravensbrück, S. 2.
- 26** Füllberg-Stolberg: Frauen, S. 320.
- 27** Herbert Obenaus: Die Räumung der hanno-
 verschen Konzentrationslager im April 1945 und
 die Vorbereitungen in Hannover, in: Ders./Rainer
 Fröbe/Claus Füllberg-Stolberg/Christoph
 Gutmann/Rolf Keller/Hans Hermann Schröder:
 Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und
 Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten
 Weltkrieges, Hildesheim 1985, S. 493–544, hier
 S. 513.
- 28** Hanna Elling/Ursula Krause-Schmitt:
 Die Ravensbrück-Prozesse vor französischen
 Militärgerichten in Rastatt und Reutlingen,
 in: Informationen Studienkreis: Deutscher
 Widerstand Nr. 37/38, November 1993.
 Vgl. auch Interview mit Dr. Anette Chalut am
 5. Oktober 2003, Gedenkstätte Bergen-Belsen,
 nicht veröffentlicht, deutsche Übersetzung,
 S. 105 f.
- 29** Meldekarte Lina Hillebrecht,
 Einwohnermeldeamt Hannover.
- 30** eigene Übersetzung.
- 31** vgl. Kuder: Ravensbrück, S. 15.
- 32** Jens-Christian Wagner: Zwangsarbeit im
 Nationalsozialismus – Ein Überblick,
 in: Ders./Volkhard Knigge/Rikola-Gunnar
 Lüttgenau (Hg.): Zwangsarbeit. Die Deutschen,
 die Zwangsarbeiter und der Krieg, Begleitband
 zur Ausstellung, Weimar 2010, S. 180–193,
 hier: S. 180 f.
- 33** Landeshauptstadt Hannover (Hg.):
 Man kann ja nie wissen. Von Menschen und ihren
 Grabstätten auf Hannovers Friedhöfen, Hannover
 2008, S. 30, URL: [www.werbungmarketing.de/
 muster.section/pages/pdf/prints/broschuer_e_11.pdf](http://www.werbungmarketing.de/muster.section/pages/pdf/prints/broschuer_e_11.pdf)
- 34** Schreiben des Ordnungsamtes Hannover vom
 30.03.1949, Historischer Bestand, Einsatz fremd-
 völkischer Arbeitskräfte, Ordner 69, S. 105,
 ITS Archiv Bad Arolsen.
- 35** Klaus Binnewies: 375 Jahre Schule in Limmer,
 Hannover 1977.
- 36** Schreiben der Sichel-Werke AG an die
 Stadtkämmerei Hannover vom 02.06.1949,
 Historischer Bestand, Einsatz fremdvölkischer
 Arbeitskräfte, Ordner 69, S. 155,
 ITS Archiv Bad Arolsen.
- 37** Schreiben der Philipp Holzmann AG an die
 Stadtkämmerei Hannover vom 07.06.1949,
 Historischer Bestand, Einsatz fremdvölkischer
 Arbeitskräfte, Ordner 69, S. 178,
 ITS Archiv Bad Arolsen.
- 38** Schreiben der Conrad Engelke Apparate-,
 Maschinen- und Dampfkesselfabrik an die
 Stadtkämmerei Hannover vom 10.06.1949,
 Historischer Bestand, Einsatz fremdvölkischer
 Arbeitskräfte, Ordner 69, S. 198,
 ITS Archiv Bad Arolsen.
- 39** Schreiben der Continental Gummi-Werke AG
 an die Stadtkämmerei Hannover vom 09.06.1949,
 Historischer Bestand, Einsatz fremdvölkischer
 Arbeitskräfte, Ordner 69, S. 192,
 ITS Archiv Bad Arolsen.
- 40** Versicherten-Liste der A. O. K. Hannover,
 2.1.2.1./0377-0568/0553/0062, 70656505#1,
 Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.
- 41** Versicherten-Liste der A. O. K. Hannover,
 2.1.2.1./0377-0568/0553/0138, 70656581#1,
 Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.
- 42** Versicherten-Liste der A. O. K. Hannover,
 2.1.2.1./0377-0568/0554/0106, 70656690#1,
 Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

- 43 Hausbuch Wunstorfer Str. 130, Einwohnermeldeamt Hannover.
- 44 Janet Anschütz/Irmtraud Heike: Feinde im eigenen Land. Zwangsarbeit in Hannover im Zweiten Weltkrieg. Bielefeld 2000, S. 35.
- 45 NSDAP-Mitgliedskarte Adolf Hermanns, BArch (ehem. BDC).
- 46 PRO WO 309/406 XC7617 (eingesehen im Archiv der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten).
- 47 Aussage Anton Weiser, PRO WO 309/406 XC7617 (eingesehen im Archiv der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten), eigene Übersetzung.
- 48 Aussage Frida Holzheuer, PRO WO 309/406 XC7617 (eingesehen im Archiv der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten), eigene Übersetzung.
- 49 PRO WO 309/406 XC7617 (eingesehen im Archiv der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten).
- 50 PRO WO 309/406 XC7617 (eingesehen im Archiv der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten).
- 51 Continental Gummi-Werke A. G. (Hg.): Continental. Ein Jahrhundert Fortschritt und Leistung, Hannover 1971, S. 103.
- 52 Bericht von Bronislaw A., Archiv Zwangsarbeit 1939–1945, www.zwangsarbeit-archiv.de, Archiv-ID ZA020, S. 2f, 24.
- 53 nach: de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_der_Juden_in_Hannover&oldid=87235274; vgl. Marlies Buchholz: Die hannoverschen Judenhäuser: Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettoisierung und Verfolgung 1941 bis 1945, Hildesheim 1987.
- 54 vgl. Stadtteilzeitung West, 19.05.1987.
- 6 Archiv Bereich Bauordnung der Landeshauptstadt Hannover / Fachbereich Planen und Stadtentwicklung.
- 7 Privatbesitz J. Hartig.
- 8 Kampfmittelbeseitigungsdienst, Zentrale Polizeidirektion Hannover.
- 9 Historisches Museum Hannover.
- 10 Horst Dralle.
- 11 Privatbesitz J. Hartig.
- 12 Fröbe u. a.: Konzentrationslager, Anhang Abbildungen, Abb. 176.
- 13 www.tellingstories.org/holocaust/glyon/index.html, 23.05.2011.
- 14 Bundesarchiv, Bild 183-J10854.
- 15 Sjam2004, commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Polenabzeichen.jpg&oldid=52469989
- 16 Andreas Jeromin, commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Ostarbeiter-Abzeichen.png&oldid=28737045
- 17 commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Pflichten_der_polen.jpg&oldid=52470121
- 18 Privatbesitz.
- 19 Archiv Bereich Bauordnung der Landeshauptstadt Hannover / Fachbereich Planen und Stadtentwicklung.
- 20 Eigene Grafik, Kartengrundlage: »Plan der Hauptstadt Hannover 1948«.
- 21 Tim Rademacher.
- 22 Privatbesitz Horst Dralle.
- 23 Tim Schredder, commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Hannover_Konzentrationslager_Limmer_Memorial.jpg&oldid=47892231
- 24 Privatbesitz R. Lotze.
- 25 Privatbesitz J. Hartig.
- 26 Privatbesitz J. Hartig.
- 27 Privatbesitz J. Hartig.
- 28 Tim Rademacher.
- 29 Tim Rademacher.
- 30 Tim Rademacher.
- 31 Tim Rademacher.
- 32 www.kz-limmer.de/index.php, 23.05.2011.

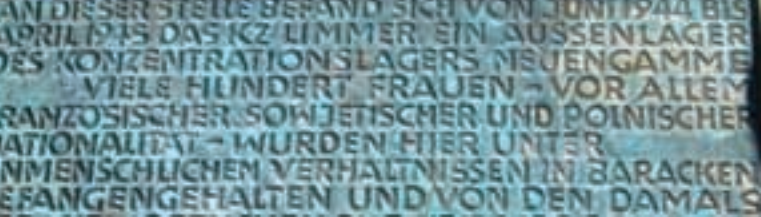
Abbildungsnachweise

- 1 Privatbesitz J. Hartig.
- 2 Privatbesitz J. Hartig.
- 3 Tim Rademacher.
- 4 Privatbesitz J. Hartig.
- 5 Spectrum, Photogalerie Hannover (Hg.): Hein Gorny. 7. April–14. Mai 72 (Ausstellungskatalog), S. 10.

Impressum

V.i.S.d.P. Horst Dralle
c/o St. Nikolai-Kirchengemeinde
Sackmannstraße 32
30453 Hannover
Druck akzent-druck, Hannover
Auflage 1 000

Hannover, Juni 2011



ARBEITSKREIS EIN MAHNMAL FÜR DAS FRAUEN- KZ IN LIMMER

»Ein KZ – hier in Limmer? Ach was, das hat es doch gar nicht gegeben!« – Mit dem Begriff »KZ« verbinden viele Menschen nur die großen Vernichtungslager im Osten, wie Auschwitz und Treblinka. Aber hier in Limmer?

Doch, auch in Limmer gab es ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme mit mehr als 1000 weiblichen Häftlingen auf dem Gelände der Continental Gummi-Werke, die vor allem dort und bei den Brinker Eisenwerken in der Rüstungsproduktion arbeiten mussten. Außerdem gab es direkt neben dem KZ – und an vielen anderen Orten im Stadtteil – Lager für ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

An das Frauen-KZ erinnert heute nur ein unscheinbarer Gedenkstein, der 1987 auf Drängen einiger Bürgerinnen und Bürger an der Ecke Sackmannstraße/Stockhardtweg aufgestellt wurde. Vielen ist er bisher wahrscheinlich noch gar nicht aufgefallen.

Nun soll aus der schon fast vollständig abgerissenen »Conti« die »Wasserstadt Limmer« werden. Um zu verhindern, dass das Leiden der Menschen in den Lagern erneut in Vergessenheit gerät und unter den Neubauten des geplanten Wohngebiets verschwindet, hat sich im Jahr 2008 der Arbeitskreis »Ein Mahnmahl für das Frauen-KZ in Limmer« gegründet.

Die Erinnerung an das vergangene Geschehen ist Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen Nazi-Ideologien und für eine Welt ohne Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.

Unser Ziel ist daher die Errichtung eines gut sichtbaren Mahnmahls auf dem ehemaligen KZ-Gelände und die Schaffung eines umfassenden Informations- und Dokumentationsortes zum Frauen-KZ und zur Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus in Limmer.

In dieser Broschüre stellen wir vor, was wir zu diesen Themen bisher erarbeitet haben. Damit wollen wir Sie einladen, sich mit uns für die Aufarbeitung der lokalen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und ein Mahnmahl für das Frauen-KZ in Limmer einzusetzen.